

Länderprofil West-Neuguinea (West-Papua)

Inhalt:	Seite
Der Name	2
Natur- und Kulturraum	3
Die vorkoloniale Geschichte	5
Neuguinea im Blick der Europäer	6
Die Geschichte West-Neuguineas nach dem 2. Weltkrieg	8
Mission und Kirche	12
Die Kultur der Papua im Wandel	16
Entwicklung einer Zivilgesellschaft	17
Bevölkerungsentwicklung	18
Wirtschaftliche Entwicklung	20
Verwaltungsstruktur	24
Bildungs- und Gesundheitswesen	26
Autonomie – Rechtsstaatlichkeit – Menschenrechte	31
Perspektiven	33
Verwendete Literatur und Karten	35

Der Name

Der Name *Papua* ist ursprünglich keine Selbstbezeichnung. Schon der Portugiese Jorge de Meneses, der als erster Europäer 1526 die Nordwestküste Neuguineas erreichte, soll von den Inseln als den *Ilhas dos Papuas* gesprochen haben. Er habe dabei das malaiische Wort *papuwah* gebraucht, das „Menschen mit Kraushaar“ bezeichnen soll. Im nordwestlich von Neuguinea gelegenen Sultanat Tidore soll der Name Papua synonym mit *Sklave* gebraucht worden sein. Der Sultan von Tidore erhielt seine Sklaven von den *Ilhas dos Papuas*. So bezeichnet das Wort ursprünglich die dunkelhäutigen Menschen, denen die portugiesischen und spanischen Seefahrer auf den Inseln am westlichen Rand des Pazifiks begegneten. Doch sie gebrauchten nur ein Wort, das schon vorher bei den westlichen Nachbarn Neuguineas gebräuchlich war.¹ 1545 segelte der Spanier Ortiz di Retes an der Nordküste Neuguineas entlang. Er gab dem Land den Namen *Nueva Guinea*, da ihn die Küste an das afrikanische Guinea erinnerte.

Von 1963 bis 2001 hieß West-Neuguinea zunächst *Irian-Barat* = *West-Irian*, später *Irian Jaya* = *erhabenes Irian*. Der Name *Irian* ist abgeleitet von dem Biakschen Wort *irjan*. Biak ist eine große Insel an der Nordküste. In der Sprache der Biaker bedeutet es *schön, hell*, oder auch *aus dem Meer aufsteigend*. Bei den Menschen der Cendrawasih-Bucht an der Nordküste bedeutet *irjan* = *Land ohne Blutvergießen* und in der Gegend von Numbai (Jayapura) bedeutet es *unser Eigentum*. Dies Wort wurde erstmals von dem Biaker Frans Kasiepo auf der Malino-Konferenz (1946, bei Makassar) als Bezeichnung für West-Neuguinea gebraucht. Es wurde dann von indonesischen Politikern aus West-Neuguinea und von der indonesischen Politik aufgegriffen und bekam eine anti-niederländische Bedeutung.

1961 beschloss der *Papuarat* – eine Volksvertretung der Papua, aber noch unter niederländischer Verwaltung – im Gegensatz zum indonesischen Sprachgebrauch das Land *West-Papua* zu nennen. Nach der Annexion durch Indonesien 1963 wurde die offizielle Bezeichnung *Irian-Barat*, seit 1969 *Irian-Jaya*. Die Bezeichnung Papua oder West-Papua wurde von den Indonesiern verboten. Der Name *Irian Jaya* war bei den Papua verhasst, weil er ihnen von Indonesien aufgezwungen war und ihnen ihre Identität als Papua nahm. Deswegen forderten sie nach dem Sturz des Diktators Suharto 1998 eine Umbenennung in Papua oder West-Papua. Erst seit dem 01.01.2002 wurde mit dem in Kraft treten des Sonderautonomiegesetzes der Name der Provinz offiziell Papua.

Am 27.01.2003 erließ die damalige Präsidentin Megawati Sukarnoputri eine Verordnung zur Beschleunigung der Aufteilung Papuas in drei Provinzen (*Inpres* Nr. 1 / 2003). In dieser Verordnung nannte sie die beiden neu zu bildenden Provinzen *West-Irian-Jaya* (die Vogelkopregion) und *Mittel-Irian-Jaya* (von Timika im Süden bis Biak im Norden). Die östliche Restprovinz sollte weiterhin *Papua* heißen. Sie wollte den Namen *Irian* retten. Obwohl noch ohne Rechtsgrundlage, scheint sich die abgespaltene Provinz *West-Irian-Jaya* de facto zu halten. Der Name bezeichnete nur die Vogelkopregion.

Im Jahr 2007 verkomplizierte sich die Frage des Namens weiter. Die Papua wollten den Namen *Irian* nicht akzeptieren und nannten die abgespaltene westliche Provinz

¹ Das Wort könnte ursprünglich eine Bezeichnung der Biaker für die Raja Ampat-Inseln sein: Sie nannten die Inseln *sup-i-papwa*, = *Inseln unter der Sonne* (Sonnenuntergang = im Westen); Vlasblom, S. 33)

Papua-West. Heute spricht man daher offiziell von den Provinzen *Papua* und *Papua-West*.

Natur- und Kulturraum

West-Neuguinea liegt zwischen 1° und 10° südlicher Breite und 128° und 141° östlicher Länge. Mit 421.981 km² ist es größer als die Bundesrepublik Deutschland. Betrachtet man die Landkarte dachten bei den Umrissen der Insel schon immer an einen Vogel, besonders an einen Paradiesvogel. Daher heißt die große Halbinsel im äußersten Westen bis heute *Vogelkopf*, im Indonesischen *Kepala Burung*. Wie die Wirbelsäule eines Vogels zieht sich ein Hochgebirge durch die Mitte der Insel von West nach Ost. Geologisch gesehen stoßen hier zwei Lithosphärenplatten aneinander, und zwar schiebt sich die südliche indisch-australische Platte unter die nördliche pazifische Platte. Dadurch fällt das Hochgebirge nach Süden steil ab, während es nach Norden hin allmählich ausläuft. Der Süden bildet eine große weite Ebene mit vielen Sumpfgebieten und mäandernden Flüssen, während der Norden recht gebirgig ist. Der höchste Berg ist 5.027 m hoch und trägt einen der wenigen tropischen Gletscher. Durch die Plattentektonik ist das Gebiet äußerst Erdbeben gefährdet. Kleine Erdstöße gibt es im Durchschnitt einmal im Monat, größere Beben gab es in den letzten Jahren u. a. 1996, 1968, 1971, 2004. Der Äquator berührt die nördlichste Spitze Neuguineas. Dementsprechend ist das Klima tropisch mit Temperaturen von 29 – 32 Grad an der Küste, im Bergland je nach Höhenlage 16 – 26 Grad. Die jährliche durchschnittliche Niederschlagsmenge beträgt 3500 mm, in einigen Gebieten bis zu 5000 mm. Daraus resultiert eine hohe Luftfeuchtigkeit. Der regenreichste Monat ist der Februar. Die Nordküste liegt im Bereich der Monsunwinde, durch die gewisse Jahreszeiten unterschieden werden. Flora und Fauna weisen darauf hin, dass Neuguinea noch eine Landbrücke zu Australien hatte, als es von den großen indonesischen Inseln längst durch Meere getrennt war. Über die Artenvielfalt der Pflanzenwelt ist viel geschrieben worden. Wahrscheinlich besitzt Neuguinea mit ca. 20.000 Spezies die größte Artenvielfalt der ganzen Welt. Mindestens 124 Pflanzenfamilien in Westneuguinea sind endemisch. Zum Vergleich: auf Kalimantan sind es 59, auf Sumatra 17 und auf Java zehn. Die ursprüngliche Tierwelt lässt sich grob in sieben Gruppen gliedern: Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien, Fische, Insekten und Mischarten wie z. B. Korallen, und die von Menschen sehr früh eingeführten großen Tiere wie Schweine, Hunde und später Hirsche. Einige für Neuguinea sehr typische Tiere sind die Beuteltiere, Beutelratten, Baumkängurus, Kuskus, Wallaby, Kasuari, Paradiesvogel, Krokodile, Leguane, Schlangen. Unter den Insekten sind die zu nennen, die den Menschen am meisten Ärger machen, die Stechmücken, u. a. der Malaria-Überträger Anopheles und die Blutsauger, aber auch die vielen wunderschönen Falterarten.² Neuguinea ist reich an Bodenschätzen, die allerdings größtenteils erst in jüngster Zeit entdeckt wurden. Es gibt Erdöl, Erdgas, Kupfer, Gold, Silber und Zinn. Zu den natürlichen Ressourcen gehören auch Holz (Merbau), ein Duftholz (Gaharu), Kokosnüsse (Kopra), Krokodile und Fische. Diese sog. Ressourcen interessierten erst die Menschen der Neuzeit.

Die Papua haben seit Jahrtausenden auf und mit diesen „Reichtümern“ gelebt, ohne sich ihrer bewusst zu werden. Sie haben sich in diesem Naturraum eingerichtet und dabei große kulturelle Leistungen vollbracht. Heute findet man in Westneuguinea

² Petocz, S. 42 ff.

etwa 253 Sprachgruppen.³ Jede Gruppe hat ihre eigene Tradition, eigene religiöse Vorstellungen, eine eigene soziale Struktur und natürlich entsprechend der unterschiedlichen geographischen Lage eine eigene materielle Kultur und eigene Wirtschaftsformen. Drei unterschiedliche geographische Räume prägen die Lebensweise der Papua: (1) die Küste, von Fischern und Seefahrern besiedelt, (2) das dicht besiedelte Bergland mit seinem gesunden Klima, in dem sesshafte Bauern wohnen, und (3) der sehr dünn besiedelte sumpfige Tieflandgürtel zwischen Küste und Bergland, dessen Bewohner Jäger und Sammler mit teils halbnomadischer Lebensweise sind. Die Berglandbewohner machen etwa 50 % der einheimischen Papua-Bevölkerung aus, an den großen Flüssen im Küstenhinterland wohnen höchstens 10 %. Als kühne Seefahrer haben sich vor allem die Bewohner der Cendrawasih-Bucht im Norden hervorgetan. Die Biaker mit ihren großen Auslegerbooten hatten schon lange vor den ersten europäischen Kontakten regelmäßige Handelsverbindungen zu den nord-molukkischen Inseln. Eine ganz andere Bootskultur haben die Bewohner der südlichen Niederungen. Sie befahren die großen Flüsse, an denen meist ihre Dörfer liegen. Die Asmat z.B. stehen immer aufrecht in ihren langen schlanken Einbäumen, die sie mit langen Stechpaddeln in völligem Gleichtakt fortbewegen. Während die Menschen an der Küste und im Tiefland in geräumigen Häusern – meist Pfahlbauten – wohnen, mussten sich die in den Bergen lebenden Papua an ein raues und kühles Klima anpassen. Sie wohnen in niedrigen Rundhütten, die sorgfältig abgedichtet sind gegen Wind und Regen und von einem Feuer erwärmt werden. Die Bergbewohner müssen hart arbeiten, um ihre an steilen Berghängen gelegenen Süßkartoffelfelder zu bearbeiten und so ihren Lebensunterhalt zu sichern. Das hat auch ihre Mentalität geprägt, sie sind strebsam, ausdauernd und fleißig – im Gegensatz zu manchen Küstenbewohnern. Die Kamoro an der Mimika-Küste z.B. begnügen sich damit, dass die Natur ihnen alles umsonst und ohne Mühe gibt, was sie zum Leben gebrauchen. Werkzeuge und Waffen waren aus Holz, Knochen und Stein, es gab in weiten Teilen des Landes weder eine Textilkultur noch Töpferei oder Schmiedekunst.⁴ Baumrinde, Gras und Kürbis waren die Materialien, mit denen man Kleidung herstellte, Schürze, Röcke, Penishüllen – im Süden gab es Stämme, die völlig ohne Bekleidung auskamen.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, mit welcher großer Kunstfertigkeit, Geschicklichkeit und Differenziertheit die Papua ihren jeweiligen Kulturraum gestaltet haben. Jede Tragetasche ist ein Kunstwerk an Flechtarbeit und Farbgestaltung. Hausbemalungen gab es an der Küste und im Hochland, Pfeile wurden sorgfältig geschnitzt. Die Yali in Angguruk im Hochland unterschieden mindestens zehn Pfeilsorten. Schnitzkunst gab es in Sentani, Biak, Yapen, bei den Kamoro und bei den Asmat, deren Schnitzkunst sicherlich im ganzen pazifischen Raum einen der ersten Plätze einnimmt. Nicht nur die materielle Kultur der Papua ist vielfältig, differenziert und ein Feld künstlerischer Gestaltung, auch die religiösen Vorstellungen, Mythen, Lieder, Gesänge bringen ein differenziertes Weltbild zum Ausdruck. Leider wird diese kulturelle Leistung bis heute nicht ausreichend gewürdigt.

³ Die Angaben variieren. Vlasbloom (S.33) spricht von 329 Sprachgruppen und beruft sich dabei auf das SIL (Summer Institute of Linguistics). In den meisten Artikeln wird die Zahl 253 genannt.

⁴ Ausnahmen: In Biak gab es eine frühe Schmiedekunst. Eisenteile von Schiffswracks wurden zu Macheten verarbeitet. In der Humboldt-Bucht gab es große Tongefäße, die vor allem als Wassergefäße dienten. Die Tücher im Vogelkopf (*Kain Timor*) waren wie auch die Porzellanteller in Biak und Yapen wertvolle Handelsgüter und wurden von außen eingeführt.

Die vorkoloniale Geschichte

Man vermutet, dass die erste Besiedlung Neuguineas von Südostasien aus vor 50.000 Jahren stattfand. 1995 machten Archäologen der Universität Groningen im Seengebiet von Ayamaru im Vogelkopf eine sensationelle Entdeckung. In zwei Höhlen fanden sie Hunderte von Werkzeugen, Reste von Mahlzeiten, Knochen, Muscheln und Eierschalen. Die Knochen stammten von Beuteltieren, Schlangen, Fischen und Kasuarvögeln – und von Menschen. Durch Radiocarbon tests konnte nachgewiesen werden, dass einige Teile 26.000 Jahre alt sind. Schon damals hatten Menschen das Inland des Vogelkopfes erreicht.⁵

Ein anderer ähnlich alter archäologischer Fund sind die Steinklingen von Kosipe (bei Port Moresby), die 24.000 Jahre alt sein sollen und vermutlich zur Bearbeitung der Pandanus gebraucht wurde. Weitere wichtige Funde wurden im zentralen Hochland in der Gegend von Mt. Hagen gemacht. Man entdeckte Grabensysteme, die auf frühen Landbau hinweisen und mindestens 6.000 Jahre alt sind. Zu jener Zeit wurde der Ackerbau dort schon einige tausend Jahre praktiziert. Vermutlich wurden Taroknollen und Yamswurzeln sowie Zuckerrohr angebaut. An anderen Stellen wurden Anhäufungen von Pandanus kernen gefunden, die etwa 8.000 Jahre alt sein sollen. Sie weisen auf Menschen hin, die sicherlich Sammler und vermutlich auch Jäger waren.

Vor ca. 5.000 Jahren gab es eine erneute Einwanderungswelle. Es handelte sich um Seefahrer, die von Norden und Nordwesten die Nordküste Neuguineas erreichten, sich dort niederließen und sich im Laufe der Jahrhunderte mit der Bevölkerung an den Küsten vermischt. In ihren Wohn- und Einflussgebieten entwickelte sich ein Sprachtyp, der sich von den älteren Papuasprachen des Inlandes erheblich unterscheidet. Man spricht von den *austronesischen* Sprachen. Wahrscheinlich brachten diese Einwanderer nicht nur den Bootsbau und die Segel- und Navigationstechnik, sondern auch die Keramikfertigung nach Neuguinea.

Die einzigen schriftlichen Dokumente dieser Frühzeit sind Felszeichnungen. Sie wurden bisher in der Gegend von Kaimana, auf der Insel Waigeo, und bei Sentani entdeckt, also im Süd- und Nordwesten sowie im Norden von West-Neuguinea. Auch im heutigen Papua-Neuguinea sind Felsbilder entdeckt worden. Die Zeichner wollten ihrer Nachwelt Botschaften hinterlassen. Leider haben die Zeichnungen ihr Geheimnis bisher nicht preisgegeben und auch eine Datierung mögen Archäologen nicht vornehmen.⁶

Zweifellos hat die Entwicklung der Seefahrt zu Handelskontakten mit den westlichen (indonesischen) Inseln geführt. Das beweisen ostindonesische Keramikformen und bestimmte Techniken an den Geräten zur Sago-Gewinnung, aber auch Glasperlen und Keramiksteller, die als Tauschobjekte ihren Weg nach Neuguinea fanden.

Eines dieser seetüchtigen Boote sollte in Neuguinea eine Kulturrevolution auslösen: Es kam von langer Fahrt heim und brachte die Süßkartoffel (*Ipomoea batatas*) mit. Sie verbreitete sich überall in Neuguinea, löste vor allem im Hochland die bisher angepflanzten Knollen als Grundnahrungsmittel ab und veränderte den Landbau. Das war vermutlich um das Jahr 500 unserer Zeitrechnung. In dieser Zeit ist auch das

⁵ Vlasblom, S. 16

⁶ Vlasblom, S. 15

Schwein als Haustier in Neuguinea eingeführt worden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts sollen auch chinesische Dschunken der Ming-Flotte die Küsten Neuguineas erreicht haben.

1513 endete das Königreich Majapahit auf der Insel Java. Ein Loblied auf den Herrscher von Majapahit erwähnt die Namen Wwanin, Sram und Timur, vermutlich Namen für Regionen Westneuguineas. Gab es Handelsbeziehungen der Herrscher von Majapahit nach Neuguinea? Oder preist der Sänger nur die Größe seines Herrschers?⁷ Sicher ist, dass später der erste Sultan von Tidore, Jamaluddin (1495-1512) sich die westlichen Teile, vor allem die dem Festland Neuguineas vorgelagerten Inseln, tributpflichtig machte. In dieser Zeit soll sich die in Biak überlieferte Sage von Gura Besi abgespielt haben. Der biaksche Seefahrer und Held Gura Besi soll dem Sultan in einer Seeschlacht gegen Feinde zur Hilfe gekommen sein und die Feinde besiegt haben. Darauf habe der Sultan ihm seine schöne Tochter zur Frau gegeben, Gura Besi aber gleichzeitig zu Tributzahlungen verpflichtet. Die vier Söhne aus dieser Verbindung seien dann die Vier Fürsten gewesen, nach denen die *Raja Ampat* – Inseln ihren Namen bekamen. Einige Historiker datieren das erfolgreiche Eingreifen Gura Besis auf das Jahr 1534. Er wäre dann dem Sultan gegen portugiesische Belagerer zur Hilfe gekommen.⁸

Tributpflicht gegenüber dem Sultan bestand nicht nur an der Nordküste, sondern auch in der Gegend des heutigen Fakfak. Dort auf der Halbinsel Onin ließen sich Händler und Schmiede von den benachbarten (indonesischen) Inseln nieder und heirateten einheimische Frauen. Im Laufe der Jahre bildeten sie eine muslimische Oberschicht, die sich dem Sultan verpflichtet wusste. Sie konzentrierte sich auf den Sklavenhandel und verkaufte Papua als Sklaven nach Tidore. Doch auch an der nichtmuslimischen Nordküste und in anderen Gegenden Neuguineas gab es Sklavenhandel zum Zwecke der Tributzahlungen an den Sultan. Noch in den Jahren 1840 – 47 soll eine Rekordanzahl von Papua als Sklaven nach Tidore verbracht worden sein.

Diese recht intensiven Beziehungen zwischen den Bewohnern Neuguineas und dem südost-asiatischen Raum beschränkten sich auf die westlichen Küstenregionen Westneuguineas. Die Kerngebiete des Festlandes, vor allem das schon damals vergleichsweise dicht besiedelte Hochland blieben außen vor. Ist es eine Ironie des Schicksals, dass die Papua sich schon damals in einer Rolle befanden, die sich bis heute nicht geändert hat? Die Welt ist heute noch mehr als früher an den Ressourcen Neuguineas interessiert – nicht an seinen Menschen.

Neuguinea im Blick der Europäer

Der erste Europäer, der die Küste Neuguineas erblickte, war der Portugiese Antonio d'Abreu. Er segelte 1511 an der Insel Ceram vorbei und erreichte die Aru-Inseln an der Südwestküste Neuguineas. Erst 15 Jahre später verschlug es seinen Landsmann Jorge de Meneses bei einer Fahrt von Malaka zu den Molukken an die Nordküste des Vogelkopfes (1526). Er betrat als erster das Festland und nannte das Land die *Ilhas dos Papuas*, die Inseln der Papua. Wahrscheinlich hatte er in Tidore und Ternate Papua-Sklaven gesehen und vermutete zu Recht, dass dies ihr Heimatland war.

⁷ Vlasblom, S. 14

⁸ Vlasblom, S. 39f.

Der nächste Bericht eines Seefahrers, den wir haben, stammt aus der Feder des Spaniers Inigo Ortiz de Retes. Er wollte 1545 von den Molukken direkt nach Mexiko segeln und fuhr an der Nordküste Neuguineas entlang. Da ihn die Küste an das afrikanische Guinea erinnerte, nannte er das Land *Nueva Guinea*. Zwei weitere Seefahrer sind noch zu nennen, weil sie wichtige Entdeckungen machten: 1606 entdeckte Luis Vaes de Torres die später nach ihm benannte Torresstraße zwischen Neuguinea und Australien. Damit wurde klar: Neuguinea ist eine Insel.⁹ 1623 entdeckte der niederländische Seefahrer Jan Carstensz von der Südküste aus einen schneebedeckten Gipfel, der fortan nach ihm *Carstenszspitze* genannt wurde. Die Indonesier gaben dem Gipfel den Namen *Puncak Jaya*, mit 5027 m ü.M. der höchste Berg Südostasiens. Erst 1907 wurde die Carstensspitze von den Teilnehmern einer Expedition unter H.A. Lorenz bestiegen.

Von etwa 1600 an wuchs der Einfluss der Ostindischen Kompanie, die in den Niederlanden beheimatet und vor allem am Gewürzhandel interessiert war. Inzwischen war bekannt, dass in Neuguinea keine Reichtümer zu holen waren. Doch die Kompanie wollte sich ausländische Konkurrenz – vor allem die Portugiesen – vom Hals halten und die eigene Einflussphäre sichern. Daher schloss sie 1667 einen Vertrag mit dem Sultan von Tidore. Das westliche Neuguinea wurde ihm offiziell unterstellt, als Gegenleistung musste er andere europäische Händler aus den Molukken fernhalten.

Fast 100 Jahre später, nach dem Niedergang der Ostindischen Kompanie, gründete ein britischer Händler namens Thomas Forrest eine Niederlassung in der Dore-Bucht, dem heutigen Manokwari an der Nordwestküste Neuguineas. Er nannte seine Gründung *Fort Albion*. Er war der erste Europäer, der sich im westlichen Neuguinea anzusiedeln versuchte. Doch die Papua waren ihm feindlich gesinnt. Sie zerstörten die Gebäude. Vermutlich war es ihm nicht gegeben, ein freundschaftliches Verhältnis zu seinen Nachbarn aufzubauen. Berichte über die Papua nährten ein negatives Vorurteil. 1722 schrieb Carl Friedrich Behrens, der als Unteroffizier die Expedition des Niederländers Jacob Roggeveen begleitete: „*Die Einwohner derselben (Insel) seyn pech-schwartz haben gerült-wolligen Haar; kurtz, dick und untersetzt, unverschämt, hart, wüste, wild von Sinnen und mörderisch.*“¹⁰

Doch die Briten gaben nicht auf. 1793 baute Kapitän Heynes Fort Albion wieder auf und gab ihm den Namen *Fort Coronation*. Der britische Einfluss schien sich zu festigen, denn von 1810 – 1816 kam ganz Niederländisch Indien unter britische Verwaltung. Doch als die Niederländer 1816 zurückkehrten, waren sie darauf bedacht, die Grenzen ihrer Kolonie endgültig festzulegen und fremde Einflüsse nicht mehr zuzulassen. Die Briten gaben *Fort Coronation* auf.

Um den Anspruch der Niederlande endgültig zu festigen, baute der niederländische Resident der Molukken, dem Neuguinea unterstellt war, an der Südwestküste in der Tritonbucht in der Nähe des heutigen Kaimana ein Fort, das er *Fort Du Bus* nannte. Wegen des ungesunden Klimas und des fortdauernden Widerstandes der Bevölkerung musste diese erste Niederlassung der Niederländer schon nach 7 Jahren wieder aufgegeben werden. Bei der feierlichen Eröffnung des Forts am 24.08.1828 wurde erstmals der 141. Längengrad als Begrenzung des niederländischen Gebietes in Richtung Osten genannt. 20 Jahre später wurde dieser Anspruch noch einmal offiziell im Namen des Sultans von Tidore wiederholt. Seitdem wurde der 141. Längengrad häufiger als östliche Grenze des niederländischen Gebietes genannt, jedoch

⁹ Neuguinea I, S. 104

¹⁰ Neuguinea I, S. 105

erst 1884 international anerkannt. Die ersten dauerhaften Niederlassungen der niederländischen Regierung wurden 1898 in Manokwari, Fakfak und Merauke gegründet, als die protestantische Mission schon über 40 Jahre im Land arbeitete.

Von 1900 an begann eine intensive Erforschung der Küstenregionen und entlang der Flussläufe auch des Hinterlandes durch die niederländische Regierung. Die Infrastruktur verbesserte sich durch den häufigen Verkehr von Dampfschiffen. Über 12 Jahre erforschten Gelehrte, Ethnologen und Regierungsbeamte im Rahmen der sog. Militärischen Expeditionen das Land und seine Bewohner. Viele Bevölkerungsgruppen kamen jetzt zum ersten Mal mit der Außenwelt in Berührung. Auch die Arbeit der Mission zeitigte Erfolge. In wenigen Jahren entstanden in allen Dörfern entlang der Küste Schulen und Kirchen. Hunderte Lehrer kamen aus den Molukken und legten die Grundlage für elementare Bildung und für eine christliche Kultur. An der Nord- und Südküste entstanden neue Regierungsposten, meistens mit Personal aus den Molukken. 1935 wurde die Niederländisch-Neuguinea-Petroleum-Gesellschaft gegründet, die in Klamono bei Sorong mit der ersten Ölbohrung begann. Die Niederländer ahnten, dass sich in Neuguinea noch viele natürliche Ressourcen verbergen. Mit dem Einsatz von Flugzeugen in den 30er Jahren wurde auch das dicht besiedelt Hochland bekannt. 1938 entdeckte der Pilot Leutnant Wissel aus der Luft eine Seenplatte, die nach ihm Wissel-Seen benannt wurden, die heutigen Paniai-Seen. Die Regierung eröffnete dort den Posten Enarotali. Im gleichen Jahr erforschte die Archbold-Expedition das mittlere und östliche Hochland und entdeckte dabei auch das Balimtal. Man landete damals mit Wasserflugzeugen auf dem Archbold- und dem Habbema-See. 1938 gab es in Westneuguinea 15 niederländische und 60 indonesische Regierungsbeamte, dazu 400 meist ambonesische Polizeibeamte und 200 Papua-Hilfspolizisten.

Die Geschichte West-Neuguineas nach dem zweiten Weltkrieg

Der zweite Weltkrieg brachte dem Land einschneidende Veränderungen. Die Entwicklungsbemühungen der Niederländer stagnierten, da die Kolonialregierung für längere Zeit von der Heimat abgeschnitten war. Von 1943 bis 1944 waren große Teile Neuguineas von den Japanern besetzt. Kirchen und Schulen wurden z. T. zerstört, die Japaner führten ein Schreckensregime. Auf der Insel Biak lebte die messianische Kororibewegung als eine Widerstandsbewegung gegen die Japaner auf. Sie wurde blutig unterdrückt. Am 22.4.1944 eroberten die Amerikaner unter McArthur Hollandia. Der siegreiche General richtete dort sein Hauptquartier ein und nutzte den natürlichen Hafen als Nachschubbasis für die gesamte Pazifik-Armee. Die Papua waren beeindruckt von der ungeheuren Menge an Kriegsmaterial, Flugzeugen, Schiffen und von der Schnelligkeit, mit der Lagergebäude, Häfen, Straßen und Flugplätze angelegt wurden. Eine Reihe von Papua-Polizisten und jungen Männern hatten auf niederländischer Seite gekämpft oder der amerikanischen Armee Hilfsdienste geleistet. Dadurch hatten sie ein eigenes Selbstbewusstsein entwickelt. Nach Ende des Krieges und der Rückkehr der Niederländer forderten sie Teilhabe an der Verwaltung ihres Landes in Polizei und Beamtschaft. Die niederländische Regierung musste sich nach der Unabhängigkeitserklärung Indonesiens durch Sukarno am 17.08.1945 vor allem mit Java beschäftigen. West-Neuguinea lag zunächst nur am Rand der Interessen. Es wurde zu einer eigenen Verwaltungseinheit (*Residenz*) erklärt und dem bewährten Polizeibeamten Jan van Eechoud übertragen, der zum Residenten ernannt wurde. Dies war aus Sicht der Papua eine glückliche Wahl. Van Eechoud wird noch heute Vater der Papua genannt, er ist unvergessen. Er gründete mit wenigen

Mitteln sofort eine Verwaltungs- und eine Polizeischule für Papua und unterstützte nach Kräften die Ausbildung von Papua. Als nach langen mühseligen Verhandlungen der sog. Runde-Tisch-Konferenz in Den Haag die Niederlande schließlich Ende 1949 die Unabhängigkeit Indonesiens anerkannten, blieb West-Neuguinea zunächst unter niederländischer Verwaltung. Man hatte vereinbart, dass innerhalb eines Jahres über den Status Neuguineas neu verhandelt werden sollte, wenn sich Indonesien als Föderation von Staaten konsolidiert hätte. Doch Indonesien entwickelte sich anders. Eine Föderation kam nicht zustande, in Ambon wurde im April 1950 die Republik der Südmolukken ausgerufen, die Zentralregierung schlug den Aufstand blutig nieder. Angesichts dieser Entwicklung waren die Niederlande zunächst nicht mehr bereit, mit Indonesien über den Status West-Neuguineas zu verhandeln. Sie verfolgten von jetzt an die politische Linie, dass die Papua ein Recht auf Selbstbestimmung haben und in einem Referendum über ihre politische Zukunft selbst entscheiden müssen. Sie ernannten einen Gouverneur für Niederländisch Neuguinea und stellten für den Aufbau der Verwaltung, den Ausbau von Infrastruktur und für die Ausbildung von Papuas immer mehr Geld zur Verfügung. Von 1950 bis 1962 waren nacheinander die Gouverneure van Waardenburg, van Baal und Platteel im Amt. Auf indonesische Initiative kam zwar 1955 noch einmal eine indonesisch-niederländische Verhandlung in Genf zustande, doch hinsichtlich Neuguineas gab es keine Einigung. Die anfangs noch moderat und entgegenkommend gestimmte indonesische Regierungsdelegation reiste verbittert ab.

In den folgenden Jahren ließ Sukarno keine Gelegenheit aus, den indonesischen Anspruch auf Westneuguinea, auf *Irian*, wie er es nannte, zu betonen und die Niederländer des Wortbruchs zu bezichtigen. Er lenkte damit natürlich von seinen vielen innenpolitischen Schwierigkeiten ab. In Neuguinea wuchs jedoch eine Generation politisch bewusster Papua heran, die ein Mitspracherecht verlangte, wenn es um ihre Zukunft ging. Diese Gruppe vertrat zunehmend den Gedanken eines eigenen Staates West-Papua. Unter dem Eindruck der Entkolonialisierung Afrikas Anfang der 60er Jahre wollten die Niederlande auf jeden Fall dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Untertanen Rechnung tragen. Als eine Art erstes Parlament bildeten sie 1961 den Neuguinea-Rat, der aus gewählten und berufenen Vertretern der Bevölkerung bestand. Als dieser Neuguinea-Rat am 1. Dezember 1961 feierlich den Staat West-Papua ausrief und Nationalflagge und –hymne festlegte war für Sukarno das Maß voll. Am 19. Dezember 1961 erließ er den sog. *Trikora-Befehl*, den *dreifachen Befehl* an das indonesische Volk, die niederländischen Kolonialherren zu vertreiben und das Papuavolk zu befreien. In den folgenden Wochen begann die indonesische Armee mit kleinen Operationen, die aber eine verheerende Wirkung hatten. Die Infiltranten wurden mit Booten an Land gesetzt, gleichzeitig landeten Fallschirmtruppen. Es kam zu Schießereien, in denen auch niederländische Soldaten getötet wurden. Frauen und Kinder wurden aus den gefährdeten Gebieten evakuiert. Die Niederlande mussten Militärs einfliegen, die Spannung stieg und wurde auch international wahrgenommen. Die Weltmächte führten den kalten Krieg. Sukarno lehnte sich immer mehr an Moskau an. Er verstand es, Moskau und Washington gegeneinander auszuspielen. Im Juni 1962 unterzeichnete der indonesische Verteidigungsminister Nasution in Moskau einen Vertrag zum Kauf von Waffen für eine halbe Milliarde Dollar. Die Niederlande wurden vor allem von den USA unter Druck gesetzt, direkte Verhandlungen mit Indonesien aufzunehmen mit dem Ziel, Neuguinea an Indonesien zu übergeben. „Was sind eine halbe Million Kannibalen, wenn es darum geht, 200 Millionen Indonesier aus dem Ostblock herauszuhalten!“ – so wurde Präsident John F. Kennedy sinngemäß zitiert. Jetzt ging alles sehr schnell. Am 15. August 1962 wurde das sog. New York Agreement von Indonesien und den Niederlanden unterzeichnet. Als Ver-

mittler und Garanten unterzeichneten auch die USA und die UNO. Entsprechend dem Agreement übergaben die Niederlande die Verwaltung Neuguineas am 1. Oktober 1962 an eine Übergangsverwaltung der UNO, die sog. United Nations Temporary Executive Authority (UNTEA). Diese wiederum übergab Neuguinea am 1. Mai 1963 an Indonesien. Das New York Agreement enthielt jedoch noch einen wichtigen Paragraphen, der vielen Papua noch ein wenig Hoffnung gab. Die Unterzeichner – vor allem Indonesien – verpflichteten sich, binnen sieben Jahren eine Volksabstimmung durchzuführen. Die Bevölkerung Neuguineas sollte die Möglichkeit erhalten, sich von Indonesien zu trennen und einen eigenen Staat zu bilden.

Nach dem 1. Mai 1963 begann unter indonesischer Verwaltung zunächst eine schwierige Zeit für Irian-Barat, wie das Land jetzt genannt wurde. Wirtschaftlich ging es bergab, die Läden waren leer, Indonesien raubte das Land aus. Frachtschiffe mit Konsumgütern, für Irian-Barat bestimmt, wurden nach Jakarta umgeleitet. Doch viel schlimmer war der sofort einsetzende Staatsterror gegen jede Art von Kritik oder Opposition. Eine Gruppe freiheitlich gesinnter Papua gründete die OPM (= Organisasi Papua Merdeka = Organisation für ein freies Papua). Die wichtigsten Führer der OPM mussten sofort ins Ausland fliehen. Im Juli 1965 griff eine militante Gruppe der OPM unter Führung von Ferry Awom die indonesische Militärbasis in Manokwari an. Die Kämpfe dauerten einen Monat. Indonesien verstärkte seine Truppen. Die Zahl der Toten auf der Seite der Papua wird auf ca. 1000 geschätzt. Während die Truppe Ferry Awoms sich im Inneren des Vogelkopfes versteckt hielt, töteten indonesische Soldaten seine Frau und seine Kinder. Wer immer im Verdacht stand, Sympathisant oder gar Unterstützer der OPM zu sein, landete im Gefängnis. Tausende Papua wurden zeitweise festgenommen und gefoltert, viele starben. In diesen Jahren verscherzte sich Indonesien auch bei den gutwilligen Papua alle Sympathie. 1968 ließ sich General Suharto als Nachfolger Sukarnos zum Präsidenten wählen. Um dem Westen entgegen zu kommen, erklärte er sich bereit, die in New York vereinbarte Volksabstimmung, den sog. *Act of Free Choice* durchzuführen. Indonesien manipulierte die Durchführung im Juli und August 1969 so, dass 1025 von der Regierung handverlesene Wahlmänner, die bestochen und bedroht wurden, für den Anschluss West-Papuas an Indonesien stimmen mussten. Inzwischen wird allgemein zugegeben, dass diese Abstimmung eine Farce war und die indonesische Regierung mit voller Unterstützung der UNO und mit Duldung der internationalen Gemeinschaft das New York Agreement verletzt hat.

Die folgenden 30 Jahre unter der Militärdiktatur Suhartos waren durch folgende Entwicklungen gekennzeichnet: (1) Es gab immer wieder gut gemeinte und teils erfolgreiche Entwicklungsbemühungen, z.B. die Errichtung von Schulen und Hochschulen, der Ausbau von Infrastruktur wie Straßen, Telefon und Schiffsverbindungen. (2) Suharto verfolgte eine konsequente Transmigrationspolitik, d.h. Indonesier wurden in großer Zahl in Irian angesiedelt. Für die neuen Siedlungen mussten die Dorfgemeinschaften der Papua Land und Wald abtreten, ohne dafür Entschädigung zu erhalten. Daneben gab es einen ungebremsen Zustrom von Indonesiern als Beamte, Kleinunternehmer, Händler, Arbeiter in Großunternehmen, und arbeitslosen Glücksrittern, in der Heimat gescheitert, die hier Karriere machen wollten. Jeder Indonesier, der nach Irian kam, ließ Verwandte und Freunde nachkommen, sobald er ein Dach über dem Kopf hatte. Gegen Anfang des neuen Jahrtausends lebten in Westneuguinea ebensoviel Indonesier wie einheimische Papua. Das Land war ein ganz anderes geworden. (3) Mit der Zeit wurden immer mehr wertvolle Ressourcen entdeckt und ausgebeutet: Holz, Kupfer, Gold, Erdöl und Erdgas. Suharto sorgte dafür, dass seine Generäle die Geschäfte kontrollierten und seine eigene Familie immer mitverdiente.

(4) Gewalt und Brutalität seitens des Militärs gegenüber der einheimischen Papuabevölkerung blieben an der Tagesordnung. Menschenrechtsorganisationen schätzen, dass von 1962 an bis zum Ende des Jahrtausends 100.000 Papua an den Folgen von Militäraktionen, Gewalt, Misshandlungen und Folter gestorben sind. Die Gründe für die Brutalität gegenüber den Papua sind dreifach: (a) die rassistische Andersartigkeit der Papua – dunkle Hautfarbe – ließ sie in den Augen der Indonesier minderwertig sein, (b) Indonesier konnten – ausgehend von der javanischen Hochkultur – keine Wertschätzung für die vielfältige und auf ganz andere Weise differenzierte und großartige Kultur der Papua empfinden, (c) die Papua konnten nicht vergessen, dass sie um ihr Selbstbestimmungsrecht von der internationalen Gemeinschaft betrogen worden waren und entwickelten durchweg eine kritische und ablehnende Haltung gegenüber Indonesien. Diese ablehnende Haltung fand natürlich immer wieder Nahrung durch Gewalt und Missachtung der elementaren Rechte seitens des Staates.

Nach dem Ende der Diktatur Suhartos hofften die Papua, dass Indonesien ihr Land in die Unabhängigkeit entlassen werde. Am 26.02.1999 wurde eine Delegation von 100 Papua-Vertretern, das sog. *Team 100*, durch Präsident Habibie in Jakarta empfangen. Die 100 Delegierten forderten in einer Erklärung die Unabhängigkeit West-Papuas, die natürlich nicht gewährt wurde. Präsident Habibie und sein Nachfolger Wahid versuchten, das Problem West-Papua mit einer weitgehenden Autonomieregelung zu lösen. Der erste Gesetzentwurf wurde in den Jahren 1999 und 2000 unter Mitwirkung führender Papua erarbeitet, doch im Verlauf des Gesetzgebungsverfahrens und der Lesungen im Parlament so verwässert, dass man kaum noch von einem Sonderautonomiegesezt sprechen kann. Das verstümmelte Autonomiegesezt wurde zwar unter der Nummer 21/2001 vom Parlament beschlossen und von der Präsidentin Megawati Sukarnoputri unterzeichnet, doch gerade sie war es, die das Gesetz mit ihren Instruktionen verletzte und eine volle Implementierung verhinderte. Es festigte sich der Eindruck, dass dies Gesetz vor allem gemacht worden war, um dem Ausland gegenüber den Anschein zu erwecken, Indonesien gewähre den Papua eine gewisse Eigenständigkeit. Mit in Kraft treten dieses Gesetzes am 1.1.2002 hieß die Provinz nun Papua – ein minimales Zugeständnis. Sieben Jahre nach Erlass des Gesetzes sind alle Beobachter der Meinung, dass von einer Autonomie für West-Papua nicht die Rede sein kann.

Viel einschneidender als die Autonomieregelung sind zwei andere Entwicklungen. Indonesien macht vorsichtige Schritte in Richtung Demokratie. Zum ersten Mal wurden im Jahre 2004 zunächst die Kreis- und Provinzparlamente, dann der Staatspräsident direkt vom Volk gewählt. 2006 wurden dann die Landräte (*Bupati*) und auf Provinzebene die Gouverneure direkt gewählt. Alle Kandidaten mussten Wahlkampf führen und sich gegen Konkurrenten durchsetzen. Das Wahlvolk erwies sich als überaus mündig und ließ sich nicht manipulieren oder gar einschüchtern, wie bei früheren Wahlen. Auf allen Ebenen sind Papua mehr als früher in die Politik eingebunden. Leider sind das korrupte System der Bürokratie und die Allmacht des Militärs immer noch so bestimmend, dass sich diese Ansätze einer zögernden Demokratisierung noch nicht auswirken. Weder ein gewählter Gouverneur noch ein Provinzparlament kann etwas gegen militärische, also staatliche Willkür ausrichten. Dafür gibt es viele Beispiele aus jüngster Zeit.

Die andere einschneidende Entwicklung in Papua ist die Aufteilung in kleine Verwaltungseinheiten. Aus vierzehn Landkreisen bzw. kreisfreien Städten wurden binnen kürzester Zeit 29, weitere sechs sind geplant. Manchmal zerschnitt eine willkürliche

Grenzziehung organisch gewachsene Einheiten. Jede neu gebildete Verwaltungseinheit wollte und sollte eine repräsentative Verwaltung aufbauen. Viele schlecht qualifizierte Papua wurden als Beamte angestellt, die benötigten gut qualifizierten Beamten holte man sich aus dem westlichen Indonesien. Jeder Landkreis erhielt natürlich Polizei und Militär, das Netz der militärischen Kontrollen wurde noch enger über das ganze Land gespannt. Dies alles kostete viel Geld. Von dem gesamten Etat-Zuweisungen der Regierung an die Provinz im Jahre 2006 wurden 73 % für die Bürokratie aufgewendet, für Limousinen, überhöhte Gehälter, Dienstwohnungen, Bürogebäude, Reisen nach Jakarta. Es ist eine Ironie der sog. Autonomie, dass jeder Landrat mehrmals im Jahr mit einer Delegation nach Jakarta reisen muss, um dort das Geld zu holen, das ihm zusteht. Dazu muss er die zuständigen Beamten mit Prozentsätzen dieses Geldes abfinden, um die nötigen Unterschriften zu bekommen. „Wir kaufen Geld“ sagt man unter Eingeweihten.

Auch das Ende der Diktatur Suhartos 1998 hat die Menschenrechtsslage in Papua nicht verändert. Seit 1998 hat es mehrere Militäroperationen mit vielen Toten gegeben. Es gibt politische Morde, außergerichtliche Hinrichtungen, Folter zur Erpressung von Geständnissen, willkürliche Verhaftungen, Schauprozesse und völlig maßlose Gerichtsurteile, politische Gefangene, Einschüchterungen durch anonyme Telefonanrufe, geheimdienstliche Beobachtungen und Beschattungen.

Mission¹¹ und Kirche¹²

Am 5. Februar 1855 betraten die beiden ersten westlichen Missionare, Johann Gottlieb Geissler und Carl W. Ottow, die kleine Insel Mansinam an der Nordküste Neuguineas in der Nähe des heutigen Manokwari und ließen sich dort nieder. Damit begann die protestantische Missionsarbeit. Es dauerte 50 Jahre bis sich die Bevölkerung der Nordküste für die neue Lehre öffnete. Um die Jahrhundertwende gab es eine Bewegung, die sich von Dorf zu Dorf, von Region zu Region fortsetzte und in wenigen Jahren die gesamte Bevölkerung der Nordküste erreichte. Die Dörfer erbaten von der Mission Lehrer, welche Schule und Gemeinde leiten sollte. Um den vielen Bitten nachkommen zu können, wurden ambonesische Lehrer eingesetzt. Oft hatten die Dörfer schon ihre Sakralhäuser vernichtet, bevor ein Missionar oder Lehrer das Dorf betreten hatte. Die katholische Mission in West-Neuguinea begann 1894, als der Jesuit Cornelis le Cocq d'Armandville von Seram nach Fak-Fak kam und dort schon nach 10 Tagen 73 Leute taufte. Er gründete eine Missionsstation in Kapaur, Ayer Besar, östlich von Fak-Fak, mit einer Schule, in der der Protestant Chr. Pelletimu als Lehrer arbeitete. Doch die Station wurde geschlossen, als Le Coq im folgenden Jahr plötzlich starb. Später übernahmen die Missionare vom Heiligen Herzen Jesu aus Tilburg die Missionsarbeit und festigten sich in der Gegend von Merauke. Bis heute ist Merauke das eigentliche Zentrum der katholischen Kirche. Nach Beginn der katholischen Missionsarbeit bestimmte die niederländische Kolonialregierung, dass die Katholiken nur an der Südküste, die Protestanten nur an der Nordküste arbeiten durften. Diese Verordnung wurde erst 1928 wieder aufgehoben.¹³

¹¹ siehe Zöllner, Siegfried, bei Rathgeber, S. 72

¹² siehe Zöllner, Siegfried, bei Rathgeber, S. 76

¹³ Zöllner, Siegfried, *Missions- und Kirchengeschichte der GKI*, (Ms.) 1996 und At Ipenburg, *Church History of Papua*, (Ms.) 2004

Das Hochland wurde erschlossen, als Flugzeuge die Erkundung des Inlandes aus der Luft übernahmen. Zwei Jahre nach der Entdeckung der *Wissel-Seen* (heute: *Paniai-Seen*) begann auch hier die Missionsarbeit. Wegen des zweiten Weltkrieges konnte die Missionsarbeit im östlichen Hochland erst 1954 aufgenommen werden. Am 20. April 1954 landeten die ersten Missionare der Christian and Missionary Alliance¹⁴ mit einem Wasserflugzeug auf dem Balim-Fluss, in der Nähe des heutigen Wamena. Das Balimtal war 1938 von der amerikanischen Archbold-Expedition entdeckt worden. In wenigen Jahren entstanden überall im Hochland Missionsstationen unterschiedlichster Missionen und ein Netz von Landepisten. Die kleinen Missionsflugzeuge sind bis heute das einzige Verkehrsmittel, das die entlegenen Hochlandtäler mit der Küste verbindet.

In den 1960er und 1970er Jahren ging eine Bewegung durch das Hochland, welche die meisten Stämme für das Evangelium öffnete. Es waren eigentlich nicht die Missionare, die Bekehrungserfolge vorweisen konnten, sondern es war eine Bewegung, die von den Menschen selbst getragen und weitergetragen wurde. In einigen Fällen wurde das Evangelium verstanden – oder missverstanden – als die Erfüllung einer Prophetie, die in der traditionellen Religion angelegt war. Bei den Yali¹⁵ war das Erscheinen weißhäutiger Gestalten in Erzählungen alter Leute angekündigt worden. Ihre Überlieferung kannte eine Urgestalt, die in mythischer Zeit nach Westen gegangen war. Daher waren sie nicht verwundert, dass Fremde zu ihnen kamen, die als Abgesandte dieser Urgestalt angesehen wurden. Sie konnten die Missionare schnell in ihr Weltbild integrieren. Ablehnung oder gar Feindschaft gegenüber den Missionaren gab es in der ersten Kontaktphase nicht.

Welchen Wandel hat die Missionsarbeit gebracht?

In Form von Thesen können folgende Schlussfolgerungen festgehalten werden:

- Mit der Annahme des Evangeliums schlossen die Stämme Frieden, oft geschah das durch traditionelle Friedensschlüsse. Stammesfehden und der Brauch der Blutrache und gelegentlicher Kannibalismus gehörten sicherlich zu den negativen Seiten der alten Kultur. Der Frieden ermöglichte den Menschen Kontakte zu Nachbarn, die man bisher noch nicht kannte. Das führte auch zu einer Horizonterweiterung. Man musste sich mit einer größer gewordenen Welt auseinandersetzen.
- Die Missionen richteten überall Schulen ein, sehr oft auf Wunsch der Bevölkerung. Damit setzte ein Wertewandel ein. Nicht mehr körperliche Kraft und laute Stimme zählten, sondern gute Schulzeugnisse und westliche Bildung. Das führte zu einer Marginalisierung der ungebildeten Dorfbewölkerung und ihrer bisherigen traditionellen Führer. Mit der Zeit übernahmen einheimische Lehrer, Katecheten und Prediger als die einzigen Gebildeten die führenden Stellungen in den Dorfgemeinschaften.
- Die Stellung der Frauen veränderte sich, Frauen wurden „kultfähig“. Während in der alten Religion die Frauen weitgehend von Kulthandlungen ausgeschlossen waren, wurden sie jetzt zu Gottesdiensten und Versammlungen wie auch in die Schulen eingeladen. Sie hatten Gelegenheit, sich zu äußern und auch in den Gottesdiensten bestimmte Rollen (Lesung, Gebete, Lieder) zu übernehmen. Hier liegen die Wurzeln der Emanzipation der Frauen in Papua.

¹⁴ Aus dieser Mission ist die Kingmi-Kirche hervorgegangen, Gereja Kemah Injili Papua.

¹⁵ Zöllner, Siegfried, *Lebensbaum und Schweinekult*, 1976, S. 83 ff.

- Die Missionen führten mit Krankenhäusern und Polikliniken westliche Heilungsmethoden ein. Oft waren die Menschen beeindruckt von den Möglichkeiten der Krankenheilung, die es bisher in ihrer traditionellen Kultur nicht gegeben hatte. Manchmal wurden sie gerade dadurch motiviert, sich der Mission zuzuwenden.
- Durch viele Außenkontakte infolge der Missionsarbeit gab es natürlich auch negative Einflüsse, die niemand hätte verhindern können: Geldwährung wurde eingeführt, es tauchten Krankheiten auf, die es früher nicht gab, Händler erschienen auf der Bildfläche, die die Unerfahrenheit der Bevölkerung ausnutzten, und die Regierung eröffnete Posten, die oft mit schlecht qualifiziertem Personal besetzt waren, u. a. m.

Inzwischen gehören 90 Prozent der Papua einer christlichen Kirche an, die alle eine eigene einheimische Führerschaft haben. Ausländische Missionare arbeiten noch hier und da mit, spielen aber keine führende Rolle. Ein Teil der Missionare in der frühen Missionsphase hat die Kultur der Papua sicherlich respektlos behandelt. Sie hatten den Wunsch, die Menschen für Christus zu gewinnen, und das hieß, sie von den alten Bräuchen zu trennen. Aber viele Missionare haben als Sprachforscher und Ethnologen dazu beigetragen, dass Sprache und Kultur dokumentiert wurden und so erhalten blieben. Ein vorbildliches Projekt wurde von der Bibelschule der GKI in Apahapsili durchgeführt. Die Studenten selbst sammelten Ursprungsmythen der Yali in ihren eigenen Dörfern, indem sie die Alten befragten. Aus der Sammlung entstand dann ein Mythenbuch, das nicht nur dokumentiert, sondern in kleinen Reflektionsabschnitten eine Gegenüberstellung von Mythologie und biblischer Botschaft vornimmt.¹⁶

Die Kirchen

Die größte und älteste Kirche ist die Evangelisch-christliche Kirche im Lande Papua (*Gereja Kristen Injili di Tanah Papua*, GKI-TP), die aus der Missionsarbeit holländischer und deutscher Missionare hervorgegangen ist. An zweiter Stelle steht die katholische Kirche. Dann folgen eine Reihe von protestantischen Kirchen, die ihre Gemeinden vorwiegend im Hochland haben und aus der Arbeit amerikanischer, australischer und niederländischer Missionare seit den 1950er Jahren hervorgegangen sind. Schließlich gibt es Adventisten, Pfingstkirchen und eine Reihe von Kirchen, die von indonesischen Zuwanderern gegründet oder aus ihrer Heimat „mitgebracht“ wurden. Die Kirchen spielen im gesellschaftlichen Leben eine große Rolle. Ihre Mitglieder haben oft hohe Erwartungen an die Kirchen. Erwartungen, die sich auf die sozialpolitische Situation beziehen: Hilfe bei der Verbesserung der Lebenssituation, auch in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Wirtschaft, Lobby gegenüber der indonesischen Regierung bei Menschenrechtsverletzungen u. a. In der GKI-TP und auch in der katholischen Kirche hat das sozial-politische Bewusstsein eine lange Tradition. Die Kirchen wissen um das ihnen anvertraute prophetische Amt bzw. das Wächteramt. Unter der indonesischen Verwaltung war es jedoch für die Kirche lange Zeit fast unmöglich, das prophetische Amt wahrzunehmen und gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen. Kritik galt als subversiv, nach indonesischer Rechtsprechung ein Straftatbestand. Trotzdem hat die Kirche immer wieder den Dialog mit der Regierung so wie mit der Militärführung über bestimmte Problemfälle aufgenommen, z.B. dann, wenn Pfarrer, Evangelisten, Theologiestudenten oder Gemeindeglieder verhaftet wurden.

¹⁶ *Di belakang Gunung terbitlah Terang*, Jayapura, 2003

Die protestantische GKI hatte es aus zwei Gründen schwer, eine kritische Haltung einzunehmen: Einmal waren ein großer Teil ihrer Mitglieder indonesische Zuwanderer mit z. T. hohen Positionen im Regierungsapparat. Zum anderen hatten eine Anzahl ihrer Pfarrer Ämter in Parlamenten und Regierung. Daher war die GKI gebunden und abhängig. Die katholische Kirche war freier. Von 1990 an erkannten die Kirchen immer deutlicher, dass sie die Aufgabe hatten, sich gegen Menschenrechtsverletzungen auszusprechen. Sie erstellten verschiedene Berichte über die sozialpolitische Situation. Der Bericht der GKI kam 1992 unter dem Titel *Untuk Keadilan dan Perdamaian (Für Gerechtigkeit und Frieden)* heraus, wurde aber nur in einem kleinen Kreis von kirchlichen Partnern verbreitet und blieb unbekannt. Der Bericht der Katholischen Kirche 1995 dokumentierte die Menschenrechtsverletzungen in Timika und wurde von *amnesty international* aufgenommen und daher international bekannt. Seitdem wuchsen die Kirchen immer mehr in ihre Rolle als Anwalt der Unterdrückten und Entrechteten hinein. Im Januar 2004 wurde der „Rat der Kirchen von Papua“ gegründet. Seitdem äußern sich die Kirchen oft gemeinsam, wenn sie gegenüber der Regierung oder der Öffentlichkeit auf ein Problem hinweisen wollen. Die Repräsentanten anderer Religionen, etwa Muslime, Hindus und Buddhisten, sind in diese Aktivitäten oft eingebunden. Wenn es um Frieden oder Menschenrechte geht, sprechen alle Religionen mit einer Stimme.

In den letzten drei oder vier Jahren haben die Kirchen gemeinsam eine Kampagne aufgegriffen, die sich *Papua, Land of Peace* nennt. Die Kampagne wurde von Yusuf Tanawany 1999 initiiert, nachdem er mit dem sogenannten *Team 100* in Jakarta bei Präsident Habibie die Unabhängigkeit gefordert hatte. Ziel der Kampagne ist, die Bevölkerung trotz aller Provokationen friedlich zu halten, die versprengten kleinen OPM-Gruppen auf eine friedliche Politik einzuschwören und das friedliche Miteinander von verschiedenen Papua-Gruppen und von Papua und zugewanderten Indonesiern zu festigen. Es ist bezeichnend, dass die Armee die einzige Gruppe war, die sich gegen diese Kampagne ausgesprochen hatte. Heute ist der Begriff *Papua, Land of Peace* in aller Bewusstheit und gilt als politisches Programm der Papua. Die Papua wollen bewusst einen anderen Weg gehen als den bewaffneten Kampf, wie er in Aceh geführt wurde. Der Friedensvertrag zu Aceh wird jetzt allerdings als Modell auch für Papua angesehen.

Die Kirche im Visier der Regierung?

Die Kirchen waren für die indonesische Regierung immer schwer einzuschätzende Organisationen. Deswegen gab sich die Regierung alle Mühe, die Kirchen zu beobachten, Kirchenführer durch Angebote von Regierungsämtern an sich zu binden und sie zu kontrollieren. Einer der massivsten Eingriffe war das Gesetz, mit dem alle religiösen Organisationen verpflichtet wurden, die Pancasila, die Präambel des indonesischen Grundgesetzes, als einzige Grundlage in ihre jeweilige Kirchenordnung aufzunehmen (Gesetz Nr. 8/1985). Dies Gesetz erlaubte der Regierung sogar, Kirchenleitungen abzusetzen. Die Kirchen Papuas standen unter besonderer Beobachtung, da man ihnen vorwarf, mit der Unabhängigkeitsbewegung zu sympathisieren. Als das *Team 100* im Februar 1999 von Präsident Habibie empfangen wurde und überraschend die Unabhängigkeit forderte, waren unter ihnen mindestens elf Pfarrer. Später wurden einzelne Pfarrer deswegen vor Gericht gestellt und zum Teil zu Gefängnisstrafen verurteilt. Am 10. März 2001 wurden Pfr. Obed Komba und Pfr. Yudas Meage zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt¹⁷. Pfr. Herman Awom wurde 2002 verurteilt,

¹⁷ *West-Papua Rundbrief* Nr. 18, Mai 2001, S. 56

brauchte aber keine Gefängnisstrafe antreten¹⁸. Trotzdem war es den Kirchenführern seit 1998 möglich, besondere Anliegen auch der Militärführung vorzutragen. Solche Schritte führten allerdings nur zu vorübergehender Entspannung.

Die Kultur der Papua im Wandel

Niemals ist eine der Kulturen unserer Welt – auch nicht die Papua-Kulturen Neuguineas – ohne Einflüsse von außen, ohne Begegnung mit anderen Kulturen gewesen. Daher war und ist jede Kultur auch immer dem Wandel ausgesetzt, auch die Kulturen der Papua lange vor dem Kontakt mit der modernen Welt. Jedoch wurde ihr Wandel von 1855 an durch die Mission beschleunigt. Um die Wende vom 19. in das 20. Jahrhundert, als fast alle Dörfer an der Nordküste um Lehrer baten und überall Schulen und Kirchen gebaut wurden, begann ein Prozess der Veränderung. Die Schulbildung der jungen Generation hatte größte Auswirkungen auf die Kultur der Papua und führt bis heute zu einem dramatischen Wandel des Bewusstseins und der Identität. Es wuchs ein kollektives Selbstbewusstsein, die Papua begannen nach den Wurzeln ihrer Kultur zu fragen und entdeckten sich als Volk mit einer gemeinsamen Vergangenheit, das bereit war, seine eigene Zukunft zu gestalten. Das sich langsam entwickelnde kollektive Selbstbewusstsein wurde zerstört, als die Indonesier am 1. Mai 1963 die Verwaltung übernahmen. Damit begann aufs Neue ein dramatischer Wandel der Kultur der Papua und ihres Selbstwertgefühls. Alle Wertvorstellungen änderten sich. Ihre Kultur wurde als primitiv angesehen, ihr Benehmen als unhöflich, ihre Bildung als ungenügend, ihre Hochachtung gegenüber den Niederländern als vaterlandsfeindlich, ihre Ehrlichkeit als Dummheit und ihre eigenen Meinung als Aufsässigkeit. Es herrschte ein Klima von militärischer und bürokratischer Gewalt und Willkür, Unterdrückung und Missachtung aller alten Werte. Es machte sich eine Ellenbogenmentalität breit, für die Diebstahl und Korruption alltäglich waren und noch sind. Keine Frage: die kulturellen Rechte des Papua-Volkes wurden in dieser Phase mit Füßen getreten. Doch nicht nur Akteure wie Mission, Kolonialverwaltung und indonesische Regierung haben den Wandel und die teilweise Zerstörung der Kultur der Papua bewirkt. Auch die technische Modernisierung bewirkte einen Wandel. Die Stahlaxt ersetzte das Steinbeil, das Flugzeug ermöglichte Begegnungen, die bisher undenkbar waren. Das Radio hielt Einzug in die Dörfer, die Geldwährung veränderte den Tauschhandel. Keine Kultur kann sich gegenüber solchen Einflüssen abschotten. Auch die Papua hatten keine Möglichkeit, sich ihnen zu entziehen. Sie haben sich aktiv mit ihnen auseinandergesetzt und sich der jeweiligen Situation optimal angepasst. Sie wollen sicher nicht zurück in die Zeit ihrer Großväter. Doch sie erkennen, dass Werte zerstört wurden, die besser bewahrt und erhalten geblieben wären. Sie fordern das Recht ein, sich mit ihrer Vergangenheit und den alten Werten auseinander zu setzen. Dazu muss ihnen geistige Freiheit gewährt werden, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit. Diese Freiheiten gibt es zurzeit nicht. Daher haben die Papua nicht die Möglichkeit, sich mit ihrer Vergangenheit auseinander zu setzen und eine Vision für die Zukunft zu entwickeln. Es bedarf eines Diskurses über Wertvorstellungen: Von welchen Zwängen möchte man sich befreien? An welchen Werten möchte man sich orientieren?¹⁹

¹⁸ *West-Papua Rundbrief* Nr. 22, Juni 2002, S. 16

¹⁹ ausführlicher bei Siegfried Zöllner, in: Rathgeber, S. 83 ff

Entwicklung einer Zivilgesellschaft

Unter der Suharto-Diktatur war die Bildung von zivilgesellschaftlichen Gruppen oder Organisationen sehr schwierig. Es gab allerdings ein Gesetz, welches die Bildung von Adaträten²⁰ gestattete. Solche Räte hätten ihre Adatgemeinschaften gegenüber der Regierung vertreten können. Doch in der Regel wurden auch sie für die Zwecke der damaligen Machthaber instrumentalisiert. So wurden sie z.B. gezwungen, Landrechte an die Regierung oder an große Unternehmen, z.B. Holzeinschlagfirmen, abzutreten. Nach dem Sturz Suhartos konnten sich die Adaträte neu organisieren. Dies geschah zunächst unter dem Dach des sog. Präsidiums (PDP = *Presidium Dewan Papua* = Präsidium des Papuarates). Das Präsidium war im Jahr 2000 während der Reformära als Führungsorgan der Papua frei gewählt worden, wurde aber schon ein halbes Jahr später verboten, einige seiner Mitglieder wurden strafrechtlich verurteilt. An seine Stelle trat die Große Adatversammlung. Sie tritt in der Regel jährlich zusammen. Vertreter aller Regionen wählen ein Führungsgremium, den sog. Adatrat (*Dewan Adat*). Die Aktivitäten des Adatrates sind zwar legal, werden aber von Regierung und Geheimdienst misstrauisch beobachtet. Der Adatrat stellt zusammen mit den Kirchen eine legitime und repräsentative Vertretung des größten Teils der Papua-Bevölkerung dar, wird aber von der Regierung nicht als Gesprächspartner wahrgenommen. Die lokalen Adaträte spielen eine wichtige Rolle, denn sowohl Landfragen wie auch viele Familienangelegenheiten können nicht ohne ihre Beteiligung geklärt bzw. gelöst werden.

Das Ziel der Unabhängigkeit von Indonesien wird klar und eindeutig von der OPM verfolgt. Sie wurde schon in den sechziger Jahren als Freiheitsbewegung gegen Indonesien gegründet. Sie hat einen militärischen Flügel, der gelegentlich durch Aktionen von sich reden macht. Für die indonesische Armee stellt er keine Herausforderung dar. Die Armee lässt ihn jedoch gewähren, damit sie einen Feind vorzeigen und damit ihre Existenzberechtigung nachweisen kann. Die Politiker der OPM befinden sich größtenteils im Ausland. Es gibt ein offizielles Verbindungsbüro in Port Vila, der Hauptstadt Vanuatus. Auch die ehemaligen politischen Gefangenen haben sich zusammengeschlossen und bilden die Organisation der sog. *Tapol-Napol*, die in Fragen der politischen Zukunft mitzureden haben.

Von Mitte der 90er Jahre an entstanden Nichtregierungsorganisationen, NGOs. Ihre Zahl wuchs ständig. Es gibt NGOs für fast alle Bereiche, für Entwicklungsfragen, Umweltfragen, für das Gesundheitswesen und für AIDS, für Menschenrechte, Frauen- und Kinderrechte, Rechtshilfe-Organisationen und andere. Sie sind ein ganz wesentlicher zivilgesellschaftlicher Faktor. Nicht alle stehen der indonesischen Regierung kritisch gegenüber. Doch in den NGOs ist ein Potential enthalten, das aus eigener Initiative etwas erreichen möchte und das in der Regel große Sachkenntnis mitbringt. Daher sind die meist jungen engagierten Leute äußerst wichtig für das Land. Von der Regierung, die den Ehrgeiz hat, alles zu kontrollieren, werden diese Gruppen mit Misstrauen beobachtet.

Auch die Frauen organisierten sich während der Reformära in größeren Zusammenschlüssen. Obwohl in der traditionellen Papua-Gesellschaft die Männer dominieren, sind im modernen Leben die Frauen völlig gleichberechtigt. Sie haben im Prinzip gleichen Zugang wie die Männer zu Bildungseinrichtungen und Arbeitsplätzen.

²⁰ Das Wort *adat* ist ein indonesisches Wort arabischer Herkunft und bezeichnet die Gesamtheit der traditionellen Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten.

Trotzdem leiden sie unter wirtschaftlicher Benachteiligung und sind deshalb in großer Zahl auf den Märkten zu finden, wo sie das Familieneinkommen durch Verkauf von Gartenerzeugnissen aufbessern. Obwohl in Indonesien häusliche Gewalt ein Straftatbestand ist, leiden die Frauen oft unter Gewalt, vor allem dann, wenn Männer alkoholisiert sind.

Bevölkerungsentwicklung²¹

Gemäß den Zahlen – so weit sie bis in die 1960er Jahre zurück vorhanden sind – betrug die Bevölkerung im Jahr 1960 736.700 Personen und 1971 923.440 Personen. Das verhältnismäßig starke Wachstum in diesen zehn Jahren mag damit erklärt werden, dass die Zählung von 1971 ein größeres Gebiet umfasste als die von 1960 und bessere Informationen vorhanden waren. Die 736.700 Menschen im Jahr 1960 waren fast nur einheimische Papua. In den sechziger Jahren war die Bevölkerung im Wesentlichen homogen. Nur eine Handvoll Nicht-Papuas lebte und arbeitete in Papua.

Dramatische Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur ergaben sich als Folge des Präsidentenerlasses 7/1978. Dieser Erlass setzte das Transmigrations-Programm in Kraft, durch das eine hohe Zahl an Menschen aus überbevölkerten und äußerst verarmten Gebieten, vor allem aus Java, Bali und Madura in solche mit einer geringen Bevölkerungsdichte wie Papua umgesiedelt werden sollten. Vor dieser Zeit waren nur wenige Transmigranten – 527 Familien – nach Papua gekommen. Nach 1978 plante die Regierung, in den fünf Jahren von 1983-1988²² 137.000 Familien nach Papua umzusiedeln. Infolge ungenügender Planungen und wachsender Kritik an der Transmigrationspolitik wurde dieser Plan aber nie verwirklicht. Bis zum Jahr 2000 waren insgesamt 336.399 Personen als geplante Transmigranten ins Land gekommen, gut 17 % der damaligen Gesamtbevölkerung. Doch neben der *offiziellen Transmigration* zogen mehr und mehr Menschen aus anderen Teilen Indonesiens nach Papua, weil sie dort bessere wirtschaftliche Möglichkeiten für sich sahen. Ihre Zahl ist größer als die der im Rahmen der offiziellen Transmigration zugezogenen. Allein 1985 und 1986 kamen 50.000 - 60.000 Zuwanderer aus Sulawesi in die Provinz Papua.

Die uns vorliegende offizielle Statistik von 2004 nennt als Gesamtzahl 2.516.284 Einwohner.²³ Eine neuere Angabe nennt Zahlen für 2005, einschließlich der Zahlen für Papua und Nicht-Papua (siehe Tabelle 1).²⁴ Die Zahlen der Papua bzw. Nicht-Papua sind in den offiziellen Statistiken nicht erfasst. Man kann sie schätzungsweise ermitteln aus der Religionszugehörigkeit, die immer erfasst wird. Der weitaus größte Teil der Nicht-Papua sind Muslime, während der größte Teil der Papua Christen sind. Die offizielle Statistik beruht auf Angaben aus den Landkreisen. Diese drücken jedoch manchmal die Einwohnerzahlen nach oben, um mehr Finanzzuweisungen zu erhalten.

Aus den verschiedenen Quellen ergibt sich die folgende Tabelle zur Bevölkerungsentwicklung (z. T. geschätzt):

²¹ siehe Theo van den Broek, in: Rathgeber S.144ff

²² Die Regierung arbeitete mit Fünf-Jahres-Plänen (*Repelita*).

²³ Information des BPS Jayapura

²⁴ Manuskript von Dr. Jim Elmslie, West-Papua: Genocide by Demographic Change.

Tabelle 1 : Bevölkerungsentwicklung seit 1960

Jahr	Summe Einwohner	davon Papua	Nicht-Papua
1960	736.700	736.698	1.840
1971	923.440	887.440	36.000
1990	1.630.107	1.215.897	414.210
1995	1.942.627		
2000	2.233.530	1.433.530	ca. 800.000
2002	2.288.410	1.438.410	ca. 850.000
2003	2.469.785	1.469.785	ca. 1.000.000
2004	2.516.284		
2005	2.646.489	1.558.795	1.087.694

Die offizielle Bevölkerungsstatistik für das Jahr 2004 nach Landkreisen:

Tabelle 2: Aktuelle Bevölkerung nach Landkreisen

Lfd. Nummer	Landkreis (<i>Kabupaten</i>) (in Klammern Hauptort)	Anzahl Einwohner 2004	Anzahl der Einwohner 2006
1	Merauke (Merauke)	155.653	166.195
2	Jayawijaya (Wamena)	210.475	224.734
3	Jayapura – Land (Sentani)	91.912	98.138
4	Paniai (Enarotali)	112.786	172.315
5	Puncak Jaya (Mulia)	111.617	75.472
6	Nabire (Nabire)	161.384	106.468
7	Fakfak (Fakfak)	58.803	
8	Mimika (Timika)	126.324	120.426
9	Sorong –Land (Sorong)	65.814	
10	Manokwari (Manokwari)	152.174	
11	Yapen (Serui)	70.684	119.178
12	Biak Numfor (Biak)	100.040	134.881
13	Boven Digoel (Tanah Merah)	31.417	33.545
14	Mappi (Mappi)	66.172	70.655
15	Asmat (Agats)	61.950	66.146
16	Yahukimo (Dekei)	137.145	146.434
17	Pegunungan Bintang (Oksibil)	88.455	94.446
18	Tolikara (Karubaga)	44.143	47.133
19	Sarmi (Sarmi)	31.567	33.705
20	Keerom (Arso)	37.895	40.462
21	Kaimana (Kaimana)	37.101	
22	Sorong Selatan (Teminabuan)	47.990	
23	Raja Ampat	29.375	
24	Teluk Bintuni (Bintuni)	47.379	
25	Teluk Wondama (Wasior)	20.397	
26	Waropen (Botawa)	21.629	23.094
27	Supiori (Sorendiweri)	12.372	13.558
28	Jayapura Stadt	200.192	213.753
29	Sorong Stadt	183.439	
		2.516.284	

Quelle: Information des BPS Jayapura. Aufgrund der Teilung der Provinz besitzt der BPS Jayapura von 2005 an keine Gesamtzahlen mehr, sondern nur die Zahlen der Landkreise, die noch zur Restprovinz gehören.

Die Altersstruktur in der Bevölkerung:

Tabelle 3: Altersstruktur der Bevölkerung

Altersgruppe	Anzahl
0-19	1.038.991
20-39	837.125
40-59	313.558
60-	43.856
Summe	2.233.530

Quelle: BPS, Papua in Figures, 2003 (Daten von 2000)

Bevölkerungsverteilung Stadt – Land:

Tabelle 4: Bevölkerungsverteilung Stadt – Land; Papua - Nicht-Papua

	Stadt	Land	
Gesamtbevölkerung	27,5%	72,5%	100%
Papua	30%	75%	
Nicht-Papua	70%	25%	

Quelle: Rumansara (Daten von 2003)

Hochrechnungen zum Bevölkerungswachstum:

Wenn man die Wachstumsraten aufgrund der vorliegenden Zahlen errechnet und davon ausgeht, dass sie sich in den kommenden Jahren nicht ändern, dann würde im Jahr 2030 aufgrund einer uns vorliegenden Berechnung der Anteil der Papua an der Gesamtbevölkerung West-Papuas noch ca. 16 % betragen. Wenngleich solche Hochrechnungen vorsichtig zur Kenntnis zu nehmen sind, ist die Papuabevölkerung mit Sicherheit in wenigen Jahren nur eine Minderheit im eigenen Land.²⁵

Wirtschaftliche Entwicklung

Das Regionale Bruttoinlandsprodukt

Die Provinz Papua steht mit ihren natürlichen Reichtümern nach Ost-Kalimantan auf Rang zwei in Indonesien und mit ihrem Regionalen Bruttoinlandsprodukt (PDRB) auf Platz vier. Es wird für das Jahr 2003 geschätzt auf Rp 28.725.638 Millionen (ca. € 2.500 Millionen). Das ergibt ein Pro-Kopf-Einkommen (*perkapita*) von Rp.11 Millionen (= ca. € 1.000). Dies Einkommen wird vor allem durch die Rohstoffindustrie erwirtschaftet.²⁶

Die Armutsquote

Es ist daher eine Ironie, dass Papua nach dem *Indonesian Human Development Index* (IHDI) gleichzeitig die Provinz mit der höchsten Armutsquote in Indonesien ist, nämlich 41,8 %. Der nationale Durchschnitt beträgt 18,2 %.²⁷

Regionales Bruttoinlandsprodukt Papuas (PDRB)

Wie oben schon gesagt wurde, wird das PDRB Papua geschätzt auf Rp.28.725.638 Millionen mit einem Pro-Kopf-Einkommen von (*perkapita*) Rp 11 Millionen.

²⁵ Dr. Jim Elmslie, ms

²⁶ Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S. 10

²⁷ PNA Reports, 2005

Tabelle 5: Regionales Bruttoinlandsprodukt (PDRB, in Rupiah) und die Einkommensarten (*mata pencaharian*) für alle Wirtschaftsbereiche in Papua

Sektor	PDRB Papua		Arbeitskräfte	
	Mill. Rp	%	Anzahl	%
Landwirtschaft (Pertanian)	5.404.154,55	18,81	817.498	75,40
Bergbau (Pertambangan)	16.296.055,00	56,73	6.584	0,61
Industrie (Manufaktur)	1.051.053,27	3,66	27.674	2,56
Elektrizität und Wasser (Listrik dan Air)	109.447,74	0,38	789	0,07
Bauwirtschaft (Konstruksi)	923.650,79	3,22	10.961	1,01
Handel und Gastronomie (Hotel)	1.636.693,42	5,70	57.371	5,31
Transport und Kommunikation	1.003.301,74	3,49	31.659	2,93
Geldwirtschaft (Keuangan)	298.351,65	1,04	6.106	0,56
Soziale Dienstleistungen (Pelayanan Sosial)	2.002.930,26	6,97	97.648	9,03
Sonstiges	0		27.038	2,50
	28.725.638,42		1.083.328	

Quelle: BPS, 2003, bei Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S.10

In der obigen Tabelle wird deutlich, dass der größte Anteil am PDRB Bergbau und Landwirtschaft zuzuschreiben ist, je 56,7 % bzw. 18,8 %, zusammen 75,5 %. Der Bergbausektor mit dem größten Anteil beschäftigt jedoch nur 0,6 % der Arbeitskräfte, während 75,4 % in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Das zeigt, dass die Produktivität der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft sehr niedrig ist, da sie nur 18,8 % zum PDRB beitragen. Von diesem Sektor ist der größte Teil der Papuabevölkerung abhängig. Dieser Sektor umfasst auch Fischfang und Forstwirtschaft.

Hier zeigt sich die Kluft zwischen moderner Industrie und der traditionellen Landwirtschaft, in welcher der größte Teil der Papua noch arbeitet. Ein Teil von ihnen sind auch noch Jäger und Sammler.

Unternehmen in Papua

Die registrierten und genehmigten Unternehmen werden in drei Kategorien erfasst: klein – mittel - groß. Auf der Basis der Anzahl der erteilten schriftlichen Genehmigungen (SIUP) ergeben sich folgende Zahlen:

Tabelle 6: Anzahl der Unternehmen in Papua auf der Basis der Genehmigungsschreiben (SIUP)

Jahr	Kleine Unternehmen	Mittlere Unternehmen	Große Unternehmen	Summe
2004	6.415	1.221	423	8.059
2003	4.956	969	332	5.387
2002	1.068	297	82	1.443

Quelle: BPS, 2004/2005, bei Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S.13

Die Tabelle zeigt, dass die Anzahl der Unternehmen von Jahr zu Jahr angewachsen ist. Allerdings wird nicht vermerkt, ob ein Unternehmen im Besitz von einem Papua ist. Es ist zu beachten, dass die Marktstände – also die Frauen, die täglich durch Verkäufe von Gartenerzeugnissen für den Unterhalt ihrer Familien sorgen müssen – hier nicht erfasst sind.

Export und Import von Papua

Vor allem werden Produkte großer Unternehmen exportiert. Die folgende Tabelle zeigt die Art der exportierten Produkte:

Tabelle 7: Exportprodukte aus Papua

Name des Produktes	WERT (US \$)
Kupferkonzentrat	1.006.303.104,80
Fischprodukte	74.460.142,24
Holz	102.344.927,39
Erdöl	49.958.489,23
Sonstiges	0
Total	1.233.066.663,66

Quelle: BPS Papua 2004, bei Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S.11

Aus der Tabelle wird deutlich, dass der Export von den großen Unternehmen kommt. Produkte für den Export aus der einfachen Bevölkerung gibt es nicht. Der Import Papuas besteht vor allem aus Konsumgütern und Gerätschaften für die Großunternehmen.

Bank- und Kreditwesen

Nach den Daten von 2003 gibt es in Papua 10 verschiedene Banken mit insgesamt 173 Zweigstellen. Die Banken befinden sich allerdings nur in den größeren Städten, 2003 gab es noch 15 vor allem ländliche Landkreise, in denen es noch keine Bank gab.²⁸ Neben den Banken gibt es private Geldverleiher, die vor allem kleine Beträge unbürokratisch verleihen, dafür aber Wucherzinsen nehmen. Diese Geldverleiher sind zugewanderte Indonesier. Seit 1994 gibt es sechs Banken für Volkskredite (*Bank Perkreditan Rakyat = BPR*), die nach bestimmten Regeln Kleinkredite vergeben. Sie wollen ganz bewusst Kleinunternehmer fördern. Sie wollen aber auch die Bevölkerung zum Sparen ermutigen und bieten attraktive Zinssätze an.

Es hat sich gezeigt, dass die Spareinlagen der einheimischen Papua sehr viel höher sind als die der Nicht-Papua. Umgekehrt sind die Kreditaufnahmen der Nicht-Papua viel höher als die der Papua. Dies zeigt deutlich, dass Nicht-Papua im Kleingewerbe dominieren. Sie nehmen Kredite auf und arbeiten mit dem Geld, während die Papua mit den Zinseinnahmen zufrieden sind. Sie sind schlichtweg im Kleingewerbe noch nicht etabliert oder unterliegen der Konkurrenz der Nicht-Papua.²⁹

Die Rolle der Papua in der Wirtschaft Papuas

Es ist Tatsache, dass die Zuwanderer in der Wirtschaft eine sehr viel größere Rolle spielen als die einheimischen Papua. Leider gibt es keine Statistik darüber, wie viel Prozent der gut 1.000.000 erwerbstätigen Personen (vergl. Tabelle 5) Papua sind. Wie schon gesagt, sind der größte Teil der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen einheimische Papua, doch damit sind sie nur zu einem ganz geringen Teil am Bruttoinlandsprodukt beteiligt. In den anderen Sektoren sind Papua die Minderheit. Genaue Zahlen liefert die Kupfer- und Goldmine Freeport: von den ca. 17.000 Beschäftigten sind ca. 3.000 Papua, das sind 17,6 %.

Bezüglich Papuas Wirtschaft kann man eine Makro- und eine Mikro-Ebene unterscheiden: Auf der Makro-Ebene, der politischen Entscheidungsebene, sind Papua insofern beteiligt, als sie in der Regierung einen gewissen Einfluss haben und der Wirtschaft Vorgaben machen können. Auf der Mikro-Ebene, wo sich das wirtschaftli-

²⁸ BPS, S. 429

²⁹ Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S.21

che Geschehen vollzieht, kommen sie fast nur als Arbeiter vor. Es gibt nur ganz wenige Eigentümer von Kleinunternehmen unter ihnen. Dies ist der mangelnden Bildung und natürlich auch dem schlechten Gesundheitsdienst zuzuschreiben.

Die Papuabevölkerung ist zurzeit nur Produzent von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die häufig nur äußerst niedrige Erlöse erzielen, und gleichzeitig Konsument von industriell hergestellten Produkten, deren Preise sehr hoch sind. Mit andern Worten: im Grunde subventioniert die Bevölkerung andere Sektoren der wirtschaftlichen Entwicklung. Um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern, sind viele Frauen, darunter auch solche von niederrangigen Regierungsangestellten, gezwungen, ihre Gartenerzeugnisse auf dem Markt zu verkaufen.

Multinationale Unternehmen – Freeport McMoran Gold and Copper – Beyond Petroleum (BP)

Das Bergbau-Unternehmen *Freeport* ist seit 1967 in Papua tätig. Es hat eine riesige Infrastruktur zur Erschließung der Kupfer- und Goldlager aufgebaut, eine ca. 100 km lange Straße vom Hafen Amamapare an der Küste bis zur Abbaugrube in 4.000 m Höhe, eine Stadt für Arbeiter und Angestellte in 2.500m Höhe, und eine Anlage zum Mahlen und Auswaschen des erzhaltigen Gesteins. Etwa 230.000 t Gestein werden täglich gemahlen und das wertvolle Erz ausgewaschen und durch eine Pipeline über 80 km zur weiteren Aufbereitung für den Transport in die Anlagen am Hafen gespült. *Freeport* beschäftigt etwa 17.000 Angestellte, von denen ca. 3.000 einheimische Papua sind. Um seine Mine zu sichern, finanziert das Unternehmen mit etwa US-\$ 5 Millionen jährlich ein Bataillon der indonesischen Armee. Diese Verquickung führte in den vergangenen Jahren zu zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die erst 1995 durch einen Bericht des katholischen Bischofs Munninghof bekannt wurden. 1996 sicherte sich *Freeport* die Rechte zur Ausbeutung eines Gebietes im Bergland Papuas von 2,6 Millionen Hektar (etwa die Größe Belgiens). Besonders fatal sind auch die Umweltschäden, die durch den Abraum entstanden sind und immer noch entstehen. Das gemahlene Gestein, das nach der Trennung von den Erzen als unbrauchbar übrigbleibt, wird in Wasser gelöst und über ein Flusssystem entsorgt. Daraus hat sich inzwischen in der Nähe der Küste eine Halde von 350 km² und 15 bis 20 m Höhe gebildet. Außerdem sind viele Gewässer im Umfeld der Mine verseucht, Fische und Mollusken sind vergiftet und dürfen von der Bevölkerung nicht mehr gegessen werden. Es gab zahlreiche Todesfälle aufgrund von Nahrungsmittelvergiftung, vorwiegend Fisch. Im Jahr 1996 hat das Unternehmen nach vielen Kämpfen und Protesten seitens der Bevölkerung den sog. 1%-Fonds eingerichtet. Mit einem Prozent des jährlichen Bruttogewinns wird der Fonds gespeist. Über viele Projekte kommt dies Geld der Bevölkerung zugute, z. B. Dorfsanierung, Wegebau, Stipendien, Krankenhäuser u. a. Trotzdem ist *Freeport* für viele Papua, vor allem Studenten, ein Zeichen dafür, dass sich Fremde die Reichtümer Papuas aneignen.

Beyond Petroleum oder auch *British Petroleum (BP)* begann im Jahr 2002 mit dem Aufbau einer Infrastruktur in der Bintuni-Bucht, nachdem dort riesige Erdgasvorkommen entdeckt worden waren. Das Projekt wurde *Tanggung* genannt, *Tanggung* ist das indonesische Wort für *stark, entschlossen*. BP wird mit drei Off-shore-Bohrplattformen das Gas fördern, dann verflüssigen und mit Spezialfrachtern zu den Verbrauchern transportieren. Als wichtigster Abnehmer wurde China gewonnen. Nur in der Aufbauphase werden ca. 6.000 Arbeiter benötigt, danach werden nicht mehr als 500 Personen, meist Experten, dort beschäftigt sein. BP lernte aus den Fehlern

von *Freeport* und entwickelte das Konzept des sog. *community based security system*: Einheimische junge Männer wurden zu Wachmännern ausgebildet und nahmen bald ihre Tätigkeit auf. So gelang es für die ersten Jahre, das indonesische Militär, das allzu gern Schutzgelder kassiert hätte, fernzuhalten. Von Anfang an wurde auch ein Entwicklungsprogramm gemeinsam mit den Bewohnern der umliegenden Gemeinschaften entwickelt. Auch wurde eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt. Die Förderung wird 2008 beginnen. Es ist vereinbart, dass ein großer Teil der Abgaben für den indonesischen Staat in der Provinz verbleibt.

Verwaltungsstruktur

Bis zum Jahr 2003 war West-Neuguinea **e i n e** Provinz Indonesiens mit einem Gouverneur an der Spitze, der seinen Sitz in Jayapura hat. Seit dem Präsidentenerlass Nr.1/2003 gibt es de facto zwei Provinzen, die Mutter-Provinz Papua im Osten und die abgeteilte Provinz, ursprünglich West-Irian-Jaya, heute Papua-West. Der Gouverneur der Provinz Papua-West hat seinen Sitz in Manokwari. Es würde der „Teile-und-herrsche“-Politik der indonesischen Regierung (*divide et impera*) entsprechen, wenn in Zukunft weitere Provinzen abgeteilt würden. Nach dem Sonder-Autonomiegesetz (UU 21/2001) kann eine Teilung allerdings nur auf Wunsch der Bevölkerung und mit Zustimmung der Gremien in den Provinzen stattfinden. Dem Gouverneur zugeordnet ist der Sekretär der Provinz, der sog. *Sekretaris Daerah, Sekda*, der meistens ein Indonesier ist und die Kontakte zur Zentralregierung hält. Einen geringen Einfluss hat der stellvertretende Gouverneur (*Wakil*). Bei den Wahlen treten Gouverneur und *Wakil*-Gouverneur immer als ein Paar an. Der Gouverneur benennt seinen *Wakil* und berücksichtigt dabei in der Regel, dass er und sein *Wakil* möglichst große Bevölkerungsteile repräsentieren. So stammt z. B. der jetzige Gouverneur von der Nordküste und sein *Wakil* aus dem östlichen Hochland.

Neben dem Gouverneur gibt es das Provinzparlament, den *Dewan Perwakilan Rakyat Papua (DPRP)*. Dies Gremium gab es schon in der Suharto-Ära. Damals hatte es nur die Funktion, die Vorgaben der Regierung per Zustimmung abzusegnen. Heute soll es die Regierung kontrollieren, tut sich jedoch mit dieser verantwortungsvollen und unabhängigen Aufgabe noch schwer. Das Parlament versteht sich eher als Teil der Regierung, nicht als Gegenüber zu ihr.

Die Provinzen sind aufgeteilt in Landkreise (*Kabupaten*) bzw. kreisfreie Städte (*kota* oder *kotamaja*). Letztere gibt es in West-Neuguinea nur zwei, nämlich Jayapura und Sorong. Seit 2004 gibt es neben den beiden Städten 27 Landkreise. An der Spitze stehen der Landrat (*Bupati*) und sein Stellvertreter (*Wakil-Bupati*), die als Paar von der Bevölkerung direkt gewählt werden. Auch auf Kreisebene gibt es ein Parlament, den *Dewan Perwakilan Rakyat II*. Dies Parlament, das sich bisher immer als Teil der Regierung verstanden hat, macht ebenfalls nur sehr zögernde Schritte in die Richtung eines Kontrollorgans.

Die Landkreise sind aufgeteilt in Distrikte (*distrik*) und die Distrikte wiederum in Dörfer (*kampung*). Letztere bilden verwaltungsmäßig die kleinste Einheit. Allerdings sind manchmal mehrere organisch gewachsene einzelne Dörfer zu einem *kampung* zusammengefasst. An der Spitze der Distrikte und Dörfer steht jeweils ein Distrikts-haupt (*Kepala Distrik*) bzw. Dorfhaupt (*Kepala Kampung*). Auf diesen Ebenen gibt es keine Gremien. Die *Kepala Distrik* und *Kepala Kampung* wurden bisher immer vom

Bupati ernannt, doch inzwischen gibt es eine Verordnung, dass auch sie von der Bevölkerung gewählt werden müssen.

Es gibt eine ganze Reihe von ländlichen Landkreisen, in denen gut qualifizierte Beamte nicht gern wohnen, weil es dort zu einsam ist. Daher kann man generell sagen, dass von der Ebene des Landkreises an abwärts viele Beamte schlecht ausgebildet und für ihre Aufgabe eigentlich nicht qualifiziert sind. Das ist einer der Hauptgründe dafür, dass die Dienstleistungen der Regierung (Bildung und Gesundheit) oft im Argen liegen und Entwicklungsprojekte (z.B. Wasserleitungen und Stromversorgung, Brücken- und Straßenbau) nicht zustande kommen.

Die Landkreise (Kabupaten) (Hauptorte in Klammern):

Provinz Papua (Jayapura):

1. Biak-Numfor (Biak)
2. Supiori (Sorendiwari)
3. Yapen (Serui)
4. Nabire (Nabire)
5. Waropen (Botawa)
6. Sarmi (Sarmi)
7. Jayapura Stadt (Jayapura)
8. Jayapura Land (Sentani)
9. Kerom (Arso)
10. Tolikara (Karubaga)
11. Paniai (Enarotali)
12. Puncak Jaya (Mulia)
13. Jayawijaya (Wamena)
14. Yahukimo (Dekei)
15. Pegunungan Bintang (Oksibil)
16. Boven Digul (Tanah Merah)
17. Mappi (Mappi)
18. Asmat (Agats)
19. Mimika (Timika)
20. Merauke (Merauke)
21. Mamberamo Raya (Burumeso)

Provinz Papua-West:

1. Manokwari (Manokwari)
2. Raja Ampat
3. Sorong Stadt (Sorong)
4. Sorong Land (Sorong)
5. Sorong-Süd (Teminabuan)
6. Teluk Binuti (Bintuni)
7. Teluk Wondama (Wasior)
8. Fakfak (Fakfak)
9. Kaimana (Kaimana)

Das Parlament in Jakarta (DPR-RI) genehmigte am 6.12.2007 die Bildung von sechs weiteren Landkreisen (*kabupaten*). Die folgenden neuen Landkreise sind geplant:

Kabupaten Puncak Papua,
Kabupaten Dogiyai,
Kabupaten Yalimo,
Kabupaten Lanny Jaya,
Kabupaten Nduga,
Kabupaten Mamberamo Tengah.

Zur Bildung dieser neuen Landkreise werden natürlich bestehende Kreise wieder aufgeteilt, was im Einzelfall sinnvoll sein kann. Um dies zu beurteilen, fehlen uns zurzeit noch die Angaben über Grenzziehungen und die geplanten Verwaltungszentren. Offensichtlich wird der gerade gebildete Landkreis *Mamberamo Raya* schon wieder aufgeteilt. Der Plan hat bei einigen aus den betroffenen Gebieten stammenden Studenten heftige Reaktionen hervorgerufen und zu einer Demonstration in Jayapura geführt. Ihre Forderungen: Keine weiteren Teilungen!

Finanz-Zuweisung von der Zentralregierung

Tabelle 8: Finanzzuweisungen der Zentralregierung in die Papua- Provinzen:

	2003	2006	2007
Allgemeiner Etat (DAU)	T 2,43 (€ 243 Mill)		T 3,07 (€ 307 Mill)
Sonderetat Autonomie (DOK)	T 3,45 (€ 345 Mill)		T 2,3 (€ 230 Mill)
Gesamt	T 5,88 (€ 588 Mill)	T 4,05 (€ 405 Mill)	T 5,37 (€ 537 Mill)
Dekonzentration (DIPA)		T 9,50 (€ 950 Mill)	T 12 (€ 1.200 Mill)

Quelle: Information KIPRA

Die Zuweisungen für den Allgemeinen Etat (DAU) gehen ganz an die Provinzregierung. Der Sonderetat Autonomie (DOK) wird zu 60 % direkt den Landkreisen zur Verfügung gestellt, 40 % gehen an die Provinzregierung. Die sog. Dekonzentrationsgelder stehen in Jakarta zur Verfügung und können direkt an die Verwaltungen in den Provinzen und Landkreisen ausgezahlt werden.

Kontrollen haben ergeben, dass 2006 mehr als 70 % dieser Gelder nur für die Verwaltungen (*operasional pemerintahan*) ausgegeben wurden. Ähnlich war es in den Vorjahren. Erst Gouverneur Suebu hat festgelegt, dass 2007 nur 27 % des Etats für die Verwaltungen ausgegeben werden dürfen.³⁰

Bildungs- und Gesundheitswesen

Schulen

Das Schulsystem hat folgende Struktur:

Grundschule (<i>SD = Sekolah Dasar</i>)	6 Jahre
Mittelstufe (<i>SLTP / SMP = Sekolah Menengah Pertama</i>)	3 Jahre
Oberstufe (<i>SLTA / SMU = Sekolah Menengah Umum</i>)	3 Jahre

Beim Übergang von einer Stufe zur anderen muss eine Prüfung abgelegt und bestanden werden. Die Prüfungsaufgaben von der SMP zur SMU waren im Jahr 2007 erstmals von der Zentralregierung vorgegeben, also landesweit gleich. Wer die Abschlussprüfung nach der SMU besteht, hat die Hochschulreife erlangt.

In Papua gibt es neben den Regierungsschulen zwei protestantische, eine katholische und eine muslimische Schulstiftung. Die christlichen Schulstiftungen besitzen Schulen aller Schulformen vor allem in ihren jeweiligen Kerngebieten, muslimische Schulen gibt es nur in den Städten. Es gibt auch fast überall Kindergärten (*TK = Taman Kanak-kanak*). Sie werden vor allem von den Religionsgemeinschaften betrieben. Der Anteil von Privatschulen an der Gesamtzahl der Grundschulen beträgt etwa 40 %.³¹ Die Regierung bezahlt in der Regel auch die Gehälter der Lehrer an Privatschulen. Für die Gebäude und die Ausstattung sind die jeweiligen Schulstiftungen verantwortlich.

Eine Übersicht über alle Schulen gibt folgende Tabelle (Daten von 2003):³²

³⁰ Rathgeber, *Autonomy*, S. 34

³¹ Rumansara, in WP-Rundbrief Nr. 41, S. 8

³² BPS, S. 129 und Rumansara

Tabelle 9: Anzahl der Schulen, Schüler und Lehrer

Schulform	Anzahl der Schulen	Anzahl der Schüler	Anteil an der Altersgruppe	Schüler pro Schule	Anzahl der Lehrer	Lehrer pro Schule
Kindergärten	324	17.138		53	735	2,3
Grundschulen	2.474	341.488	82%	138	16.725	6,8
Mittelstufen	388	99.516	47%	256	4.431	11,4
Oberstufen	143	46.846	19%	328	2.141	15,0

Quelle: BPS, Papua in Figures, 2003

Schulbesuch und Schulabbrecher

Trotz der großen Zahl der Schulen beträgt die Zahl der erwachsenen Analphabeten 74,4 %, das ist die höchste Quote in ganz Indonesien³³. Die Statistik von 2002 besagt, dass nur 82 % der Kinder in den Grundschulen (SD) angemeldet sind, nur 47 % in den Mittelstufen-Schulen (SMP/SLTP) und nur 19 % in den Oberstufen (SMU). Die offizielle Statistik sagt nichts über Schulabbrecher. Der Gouverneur ging jedoch in seinem Rechenschaftsbericht vor dem Provinzparlament kurz darauf ein. Er nannte folgende Zahlen:³⁴

Tabelle 10: Anzahl der Schulabbrecher in Prozent

Schulabbrecher	Gouverneur :	Gouverneur:	PNA Report:
	2002	2003	2004
Grundschule	4,91%	5,73%	3,4 %
Mittelstufe	4,16%	4,98%	15,6 %
Oberstufe	4,12%	4,53%	24,6 %

Zu ganz anderen Ergebnissen kommt der PNA Report 2005: Schulabbrecher betragen entsprechend für Grund-(SD), Mittel- (SLTP) und Oberstufe (SLTA) in dieser Reihenfolge 3,4 %, 15,6 % und 24,6 %.³⁵

Hochschulen und berufliche Ausbildung

Die erste und älteste Universität in Papua ist die *Universitas Cendrawasih (UnCen)* in Jayapura (Abepura), 1964 gegründet. In Manokwari gibt es die *Universitas Papua (UniPa)*, die lange Jahre nur eine Zweigstelle der *UnCen* war. Inzwischen gibt es in Jayapura auch eine *Universitas Islam*, und eine christliche Universität ist im Entstehen. Neben den beiden staatlichen Universitäten *UnCen* und *UniPa* gibt es inzwischen mehr als 40 private akademische Ausbildungsstätten, in der Regel für bestimmte Fachrichtungen: Kirchliche (theologische) Hochschulen, Wirtschaftsfachschulen, Schulen für Ingenieurs-, Verwaltungs- und Politikwissenschaft, u. a. im Jahr 2003 betrug die Zahl der Studierenden an der *UnCen* 11.063, an allen privaten Hochschulen 7.603.³⁶

Leider gibt es einen starken Trend zu allgemeinbildenden, weiterführenden Schulen und Universitäten, während die eher berufliche Ausbildung vollständig unterentwickelt bleibt (siehe Tabelle 11). Im Jahr 2002 wählten 87 % die allgemeine akademische Ausbildung, nur 13 % eine Berufsausbildung. Die Entwicklung des beruflichen

³³ IHDR = Indonesia Human Development Report im PNA (=Papua Need Assessment) Report, 2005.

³⁴ Rathgeber, S. 196

³⁵ IHDR = Indonesia Human Development Report im PNA Report, 2005 (bei Rumansara).

³⁶ BPS, S. 143

Sektors müsste zu einer der obersten Prioritäten für die Unterrichtspolitik auf Papua werden. In den letzten 20 Jahren gab es hier keinerlei bedeutsamen Fortschritt.

Tabelle 11 – Inanspruchnahme von beruflicher vs. allgemeiner Bildung auf Mittel- und Oberschulen auf Papua 1985 und 2003

Ausbildungs- typus	Lehrer		Schüler		Schüler pro Lehrer	
	1985/86	2002/3	1985/86	2002/3	1985/86	2002/3
Beruflich	673	915	10.648	18.168	16	20
Allgemein	3.198	5.900	53.615	126.434	13,6	21,4
Gesamt	3.871	6.815	64.263	144.602		

Quelle: van den Broek, Theo, bei Rathgeber, S. 184

Die Tabelle zeigt, dass über 80 Prozent (83,4 im Jahr 1985 und 87,4 im Jahr 2003) die allgemeinbildende Sekundarstufe wählen. Diese Tendenz spiegelt die in der Gesellschaft vorherrschende Ansicht wieder, das oberste Ziel sei der Erwerb eines akademischen Diploms. Der wichtigste Arbeitgeber ist die Regierung, und diese sucht normalerweise Personen mit einer allgemeinen akademischen Ausbildung. Beamter zu werden ist ein oft gehörtes Wunschbild der jungen Leute. Der Anreiz zu einer praktischen oder technischen Fertigkeit wird von der Gesellschaft weniger gewürdigt und stellt deshalb nur eine zweite Wahl dar.³⁷ Es fehlen natürlich auch Vorbilder. In den Dörfern gibt es kein spezialisiertes Handwerk mit Meister und Lehrlingen, wie es in Europa im Lauf von Jahrhunderten gewachsen ist.

Die bisher dargestellten Zahlen sagen noch nichts aus über die Qualität des Bildungssystems. Die Schulen in den Städten sind nicht so schlecht wie die auf dem Land, aber die Qualität der Schulen in Papua ist im indonesischen Vergleich äußerst miserabel. Das hat einige Gründe, die während eines Bildungsseminars in Wamena (2001) vom Chef der Schulbehörde des Landkreises offen genannt wurden und hier auszugsweise wiedergegeben werden:

- die Einstellung eines Teils der Lehrer, der nicht wirklich motiviert ist. Sie sind zuallererst Beamte mit garantiertem Gehalt;
- die Regierung vermag nicht, angemessen zu agieren. Diejenigen Lehrer, die nie Unterricht halten, werden in gleicher Weise bezahlt und unterstützt wie diejenigen, die wirklich unterrichten. Ersteren wurde sogar noch die Gelegenheit gegeben, sich in ein zusätzliches Unterrichtsprogramm einzutragen. Die anderen erhalten erst gar keine Chance;
- es gibt keine effektiven Sanktionen durch die Regierung, wenn Lehrer in ihrem Beruf versagen;
- die Qualität der Lehrer ist schlecht. Die Spatzen pfeifen es vom Dach, dass eine nicht unerhebliche Anzahl von Lehrern kaum Lesen, Schreiben und Rechnen kann;
- ein offensichtlicher Mangel an naturwissenschaftlich ausgebildeten Lehrern (Mathematik etc.);
- die Auswahl der Lehrer ergibt sich eher zufällig – oder durch Korruption – und einige sind daher nicht qualifiziert;
- ein Mangel an Bewusstsein auf Seiten der Eltern, dass Unterricht für ihre Kinder wichtig ist. Viele kümmern sich nicht darum, ob ihre Kinder überhaupt zur Schule gehen;
- lokale Traditionen, nach denen z.B. Eltern ihren Töchtern keinen Schulbesuch erlauben;
- kaum eine Beaufsichtigung; einige Schulen haben noch nie Besuch von der regionalen Schulbehörde gehabt;

³⁷ Rathgeber, S. 184

- das Leitbild des Unterrichts ist noch immer weit von dem entfernt, was in Papua notwendig und angemessen ist, insbesondere mit Blick auf die Bevölkerung im Innern des Landes;
- der Etat der Regierung für Schulen hat nicht die gebotene Priorität.

Diese Zusammenfassung setzt einen besonderen Akzent auf das Personal. Sie bezieht sich weniger auf den Lehrplan. Die Ergebnisse des Seminars halten weitere Einzelheiten zu verschiedenen Aspekten bereit. Einige sind recht erhellend³⁸:

- das Budget für den Unterricht erreicht nicht die Zielgruppe;
- der Lehrplan berücksichtigt die lokale Kultur der Papua nicht. Inhalte und Präsentation orientieren sich vorwiegend an der Kultur von West-Indonesien / Java;
- Schüler, die die Grundschule beendet haben, können oft weder lesen, schreiben, noch rechnen;
- um in der Schule weiter zu kommen, reicht es oft aus, den Lehrer zu bestechen.
- die Anzahl und Qualität der Lehrer geht immer mehr zurück;
- die finanziellen Ressourcen werden zusehends weniger;
- die Unterrichtsmaterialien und Schuleinrichtungen sind begrenzt oder schlicht unbrauchbar;
- die Unterstützung der Regierung für private Unterrichtseinrichtungen wird zunehmend begrenzt;
- die Unterstützung durch die Gemeinschaft ist unterschiedlich und eher begrenzt.

Schlussfolgerungen

Die Informationen aus den Feldstudien – leider sind derartige Informationen beliebig vermehrbar – lassen nur einen Schluss zu: Die Unterrichtseinrichtungen im Innern des Landes befinden sich in einem erschreckend schlechten Zustand. Verbesserungen im Unterrichtswesen treten nur in städtischen Zentren auf. Dies führt zu einer immer größer werdenden Kluft in der Entwicklung zwischen Stadt und Land sowie zur vermehrten Abwanderung von Kindern im Schulalter in die größeren Zentren. Viele Lehrer sind undiszipliniert, sie müssen auch keine Sanktionen erwarten. Häufig nutzen sie den Status des Lehrers als Sprungbrett, um zu einem ‚Bürojob‘ in der Verwaltung zu kommen. Der öffentlichen Verwaltung, die für den Unterricht oder andere einschlägige Maßnahmen zuständig ist, fehlt es an Aktivität und Engagement. Diese Trägheit – am offensichtlichsten in den entfernteren Regionen – ist schlicht desaströs. Während des oben erwähnten Seminars in Wamena zirkulierte der Ausdruck „verlorene Generation“, und niemand schien wirklich verwundert darüber. Die Lage auf Papua ist dabei kein Einzelfall für Indonesien, sondern Teil einer nationalen Malaise³⁹. In einer Rede vor dem Provinzparlament sagte der Gouverneur, alle Bildungsprogramme seien mit 100 Prozent Erfolg (!) realisiert worden. Dies ist beschönigende und verschleiernde Rhetorik. Die Realität ist eine andere: Die Lage entwickelt sich eher zum schlechteren, Hoffnung auf Verbesserungen gibt es zurzeit nicht.

³⁸ Rathgeber, S. 190

³⁹ *Indonesia Human Development Report 2004*, BAPPENAS/UNDP, S. 37.

Gesundheitswesen

Zunächst einige Daten über vorhandene Gesundheitseinrichtungen auf der Basis der amtlichen Statistik von 2003⁴⁰:

Krankenhäuser (staatlich und privat)	24
Gesundheitszentren (staatlich und privat)	321
Gesundheitshilfsposten	940
Bewegliche Gesundheitsposten (Boot, Auto, Motorrad)	379
Fachärzte	54
Allgemeinärzte	324
Zahnärzte	76
Krankenpfleger/Schwester in Krankenhäusern	1047
Krankenpfleger/Schwester in Gesundheitszentren	3098

In Papua ist natürlich – wie überall – in städtischen Zentren die Versorgung besser als in ländlichen entlegenen Gebieten. Im Innern des Landes liegt die Gesundheitsversorgung unterhalb eines jeglichen akzeptablen Standards. Soweit die Gesundheitsversorgung verbessert wurde, macht sich dies nur in den städtischen Zentren bemerkbar, was zu einer sich vergrößernden Kluft zwischen Stadt und Land führt. Dies reflektieren auch die Zahlen im *Indonesia Human Development Report 2004*: 36,1 Prozent der Bevölkerung haben im Jahr 2002 keinen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen, 61,1 Prozent keinen Zugang zu sauberem Wasser, 28,3 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt⁴¹. Der Direktor der regionalen Trinkwasserbehörde zeichnet ein noch pessimistischeres Bild. Er stellt fest, dass von den 750.000 in städtischen Zentren Lebenden nur 15 Prozent Zugang zu sauberem Trinkwasser haben⁴². Die Kindersterblichkeit ist hoch: Laut Statistik sterben bei der Geburt von 1.000 Babys 50,5, während der Durchschnitt in Indonesien 43,5 beträgt. Aus Merauke wurde berichtet, dass zeitweise von 1.000 Babys bei der Geburt 143 starben.⁴³ Nach dem Bericht des Gesundheitsamtes von 2005 sind 1.116 Mütter bei 100.000 Geburten gestorben, und das ist die höchste Zahl in ganz Indonesien. Die Hauptursache dafür sollen Malaria, TBC und ansteckende Krankheiten aufgrund mangelnder Hygiene sein.

⁴⁰ BPS, Papua in Figures 2003, S. 152 ff.

⁴¹ *Indonesia Human Development Report 2004*, BAPPENAS/UNDP, S. 101.

⁴² *Papua Post*, 1. Juni 2004.

⁴³ *Cepos*, 2. Oktober 2002

Eine neue Herausforderung: HIV/AIDS

Eine Statistik zeigt die Entwicklung und den Anstieg von HIV/AIDS seit dem Auftreten der ersten Fälle in Merauke im Jahr 1992:

Tabelle 12 – HIV/AIDS-Fälle auf Papua 1992-2007⁴⁴

Jahr	HIV +	AIDS	Gesamt
1992	6	0	6
1993	49	1	50
1994	10	5	15
1995	24	5	29
1996	10	16	26
1997	22	25	47
1998	24	30	54
1999	63	9	72
2000	100	86	186
2001	205	186	391
2002	173	118	291
2003	350	204	554
2004	356	135	491
2005	313	271	584
2006	650	210	860
30/9/2007	181	231	412
Gesamt	2.536	1.532	4.068
bisher verstorben			365

Wie bei HIV/AIDS nicht anders zu erwarten, stieg die Anzahl der Patienten im Laufe der Jahre recht steil an. Die Ausbreitung ist alarmierend. Im Vergleich mit anderen indonesischen Regionen liegt Papua nach Jakarta an zweiter Stelle. Vor allem die Prostitution trägt zur Verbreitung bei. HIV/AIDS infizierte Prostituierte können weiter tätig sein und verbreiten so den tödlichen Virus. Die Zahl 365 für die bisher Verstorbenen ist natürlich viel zu niedrig angesetzt. Das hängt damit zusammen, dass selbst Ärzte und Krankenhäuser oft eine andere Todesursache nennen, z.B. Malaria oder TBC. Solche Information ist natürlich insofern richtig, als AIDS nur die Immunschwäche ist, die der Krankheit ihre tödliche Wirkung verschafft. Fatal ist jedoch, dass Ärzte und Krankenhäuser durch diese Informationspolitik dazu beitragen, dass AIDS nicht ernst genug genommen wird.

Im Gesundheitswesen besteht wie im Bildungswesen ein krasser Kontrast zwischen der Anzahl von vorhandenen Einrichtungen und ihrem Personal, die eigentlich einen befriedigenden Gesundheitsdienst garantieren könnten – und der Wirklichkeit vor Ort. Diese stellt sich oft mehr als katastrophal dar. Kenner beobachten einen weit verbreiteten Mangel an Aktion und Koordination der staatlichen Gesundheitsdienste und anderer einschlägiger Ämter. Es fehlen gut ausgebildete und engagierte Fachkräfte und es herrscht schlichtes Missmanagement bei ausreichend verfügbaren Mitteln. Geld ist vorhanden, aber es wird schlecht verwaltet. Medizinisches Personal ist oft undiszipliniert, ohne dass Sanktionen zu fürchten wären. Auch hier – wie beim Ausbildungssektor – bevorzugen Krankenpfleger und Ärzte oft einen 'Bürojob'. Die Motivation leidet ebenso, wenn das Personal nicht entsprechend den Verträgen be-

⁴⁴ Informationen der Frauenabteilung (P3W) der evangelischen Kirche und des staatlichen Gesundheitsdienstes.

zahlt wird. Es ist allgemein bekannt, dass eine beträchtliche Anzahl des medizinischen Personals sich nach Nebenverdiensten umsieht, um ihr Einkommen auf ein würdiges Niveau heben zu können. Diese Praxis beeinträchtigt natürlich ihre offizielle Berufsausübung.

Autonomie - Rechtsstaatlichkeit - Menschenrechte

Über das Sonderautonomiegesetz (UU 21/2001) wurde oben bereits einiges gesagt (s. o. S. 9). Nach sechs Jahren hat sich gezeigt, dass das Gesetz gescheitert ist. Die Umsetzung des Gesetzes war von Anfang an halbherzig, eigentlich wollte man es in Jakarta gar nicht. Indonesien will ein zentralistischer Staat bleiben, bei dem die Zentralregierung alle Fäden in der Hand behält. Ein Kernstück des Gesetzes war die Einrichtung eines Volksrates der Papua, die erst fast vier Jahre nach in Kraft treten im Jahr 2005 erfolgte. Der Volksrat, eine Art zweiter Kammer neben dem Provinzparlament, sollte die Belange der einheimischen Papua vertreten und ein Garant dafür sein, dass die Papua einen - wenn auch eingeschränkten - Raum der Selbstbestimmung und Selbstentfaltung haben. Der Provinz wurden laut Gesetz z.B. Symbole der eigenen Identität zugestanden, eine eigene Flagge und eine eigene Hymne. Papua-Juristen sollten im Gerichtswesen, in der Staatsanwaltschaft beteiligt sein. Menschenrechtsverletzungen sollten durch entsprechende Kommissionen dokumentiert werden, so dass die Täter gerichtlich verfolgt werden könnten. Traditionelle Landrechte sollten geschützt werden. Die Zuwanderung von Indonesiern sollte begrenzt oder zumindest kontrolliert werden. Die Vorgaben des Autonomiegesetzes zu diesen Punkten sind bis heute noch nicht umgesetzt. Der Volksrat ist bedeutungslos geworden, sei es, weil die eigentlich Mächtigen im Land, die Zentralregierung so wie der Gouverneur und die Landräte, ihn links liegen lassen, sei es, weil er selbst keine Initiativen entwickelt. Von Autonomie wird fast ausschließlich im Zusammenhang von zusätzlichen Geldern, den sog. Autonomiegeldern (*dana Otsus*) gesprochen (s. o. S. 22). Das sind zusätzliche Haushaltsgelder, die der Provinz laut Gesetz zustehen und ihr zugewiesen werden sollen, und zwar 80 % der Staatseinnahmen aus dem Bergbau und 70 % aus der Erdgasförderung. Die Zentralregierung ist der Meinung, dass durch die Zuweisung hoher Geldsummen die Probleme Papuas schnell gelöst werden können. Doch die Folge dieser Geldströme sind vermehrte Korruption und ein verstärkter Zustrom von Indonesiern, die in Papua ihr Geld verdienen wollen. Außerdem wird eine Bettlermentalität gefördert, denn für jedes Projekt, das durchgeführt werden soll, muss die Regierung, der Gouverneur, der Landrat um Genehmigung der Gelder gebeten werden. Die Bevölkerung wird in Position eines Bittstellers versetzt, der von der Regierung völlig abhängig ist.

Wie es um die Rechtsstaatlichkeit in Papua bestellt ist, zeigen am besten drei Gerichtsurteile aus den letzten Jahren:

(1) Im Mai 2005 wurden Filep Karma und Yusag Pakage zu 15 bzw. zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatten bei einer friedlichen Demonstration die verbotene Papuaflagge (die sog. Morgensternflagge) gehisst. Das Hissen der Flagge war für die beiden eine öffentliche Äußerung ihrer persönlichen Meinung, keinesfalls eine Anstiftung zu Aufruhr oder Unruhe. Das Urteil ist umso unbegreiflicher, als der Staatsanwalt „nur“ fünf Jahre Gefängnis gefordert hatte.

(2) Im September 2005 sprach der Menschenrechtsgerichtshof in Makassar die Polizeioffiziere Daud Sihombing und Johnny Usman frei. Sie waren angeklagt, weil sie verantwortlich waren für eine Polizeirazzia in vier Studentenheimen im Dezember 2000, bei der etwa 100 Personen gefoltert und drei dabei buchstäblich tot geschlagen worden waren. Weitere Personen starben an den Folgen der Folter. Der Prozess war nach jahrelanger Verzögerung auf Grund von internationalem Druck zustande gekommen. Der Freispruch war für viele Papua eine schmerzliche Enttäuschung und ein Beweis dafür, dass sie vor indonesischen Gerichten kein Recht bekommen können.

(3) Im September 2006 fand in Abepura ein Prozess gegen etwa 20 Studenten statt. Sie wurden beschuldigt, bei einer Demonstration am 16. März 2006 Gewalt gegen Sicherheitskräfte angewendet zu haben. Die Verhandlungen wurden von verschiedenen NROs gut dokumentiert. Die Geständnisse waren durch Folter erzwungen, die Richter ließen vor Gericht keine Aussagen der Angeklagten mehr zu. Einer der Verteidiger sagte in einem Interview:

„Die Verhandlung war ...ein Theaterstück. Wir sind der Überzeugung, dass ...das Ergebnis für die Richter von Anfang an feststand. Die Verhandlungen ...sollen der internationalen Öffentlichkeit zeigen, dass Indonesien ein Rechtsstaat ist. Aber im Abepura – Prozess 2006 gab es keine Gerechtigkeit. Wir können das noch immer mit den Jahren 1965/66 und der Kommunistenverfolgung vergleichen: Damals mussten Menschen ohne Gerichtsverhandlung für lange Zeit ins Gefängnis gehen. ...Heute gibt es Gerichtsverhandlungen der Form halber, aber das Ergebnis ist das Gleiche: Menschen werden unverhältnismäßig lange eingesperrt. Früher wurden Menschenrechtsverletzungen direkter ausgeführt, beispielsweise durch Erschießungen durch das Militär. Heute werden die Rechte der Menschen innerhalb der Protokolle verletzt. Nehmen wir zum Beispiel den jüngst ratifizierten Internationalen Pakt über Bürgerliche und Politische Rechte (ICCPR): Trotz der Unterzeichnung wurden die Angeklagten des Abepura - Prozesses in Polizeigewahrsam gefoltert und zu bestimmten Aussagen gezwungen, die später vor Gericht verwendet wurden. Die Richter ignorierten aber diese Fakten, so als existieren sie gar nicht! Sie drohten den Angeklagten sogar mit einem neuen Verfahren, wegen Falschaussage vor Gericht. Die Richter hatten kein Interesse an Wahrheitsfindung.... Aus unserer Sicht... sind das ... Menschenrechtsverbrecher.“⁴⁵

Indonesien mag sich rechtsstaatlich geben, in anderen Provinzen mögen Gerichte angemessener und gerechter urteilen. Für die Provinz Papua ist Rechtsstaatlichkeit noch ein Wunschtraum.

Die Menschenrechtsslage lässt immer noch zu wünschen übrig. Durch die Entsendung immer neuer Militäreinheiten und durch zahlreiche Militäroperationen kommen Übergriffe der Sicherheitskräfte immer wieder vor. Im Juli 2007 besuchte die Sondergesandte des Generalsekretärs der UNO Frau Hina Jilani und im November der Sonderberichterstatter für Folter Prof. Dr. Manfred Nowack Papua. Beide stellten in ihren Berichten fest, dass die Menschenrechtsslage sehr schlecht ist und sprachen

⁴⁵ West-Papua Rundbrief Nr. 40, Dezember 2006, S. 20

dringende Empfehlungen zur Verbesserung aus. Zahlreiche Fälle von Verletzungen der Menschenrechte werden von NROs regelmäßig dokumentiert.⁴⁶

Perspektiven

1. Die von den meisten Papua gewünschte politische Unabhängigkeit von Indonesien ist zurzeit keine realistische Perspektive. Für viele nationalistisch gesinnte Indonesier trägt das Bekenntnis zur staatlichen Einheit (NKRI) schon fast religiöse Züge. Viele von ihnen haben auch innerlich noch nicht den Verlust Osttimors akzeptiert. Der Verlust einer weiteren Provinz ist für Indonesien undenkbar. Das haben auch die Verhandlungen mit der *Bewegung Freies Aceh* im Jahr 2005 gezeigt. Diese Verhandlungen haben deutlich werden lassen, dass auch die internationale Gemeinschaft keine Abspaltungen akzeptieren will. Last but not least: West-Papua ist mit seinen natürlichen Reichtümern eine Art Schatzkammer für Indonesien. Auch darum wird Indonesien West-Papua niemals freiwillig aus der Hand geben. Niemand kann allerdings die Zukunft vorhersagen.

2. Das Sonderautonomiegesetz war das Produkt der sog. *reformasi* (Reformära 1998-2000). Indonesien war nach dem Ende der 35-jährigen Suhartodiktatur in eine für die staatliche Einheit kritische Periode geraten. Nicht nur in Papua gab es auseinanderstrebende Kräfte. Mit Reformen sollten die Probleme gelöst werden. Inzwischen schlägt das Pendel zurück, längst hat eine Restauration eingesetzt. Das Militär hat seine alte Machtstellung – wenn auch in ganz anderer Form – wieder eingenommen. Ein reformresistenter bürokratischer Moloch verwaltet autoritär das Land. Eine selbstbewusste rechtsstaatlich orientierte Zivilgesellschaft entwickelt sich nur sehr langsam. Unter diesen Umständen hat niemand ein Interesse daran, das Autonomiegesetz seinem Geist entsprechend mit Leben zu füllen. Es ist tot. „*Eine Leiche, die allerdings noch nicht begraben ist*“, sagte einmal ein Mitglied des Volksrates der Papua (MRP).

3. Unvermindert hält der Zustrom von Indonesiern (Malaien) nach Papua an. Sie dominieren die Verwaltungen, den Handel, das Handwerk, das Transportwesen, eigentlich alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Papuas werden in ihrem eigenen Land zunehmend marginalisiert. Bald werden sie nur noch in ganz entlegenen ländlichen Regionen in der Mehrheit sein. Die Ausbeutung der natürlichen Reichtümer beschert West-Papua vorübergehend viel Geld. Die Folge ist eine Gier nach schnellem Geld, die Kehrseite ist maßlose Verschwendung und der Zerfall ethischer Maßstäbe. Die soziale Schere klafft immer weiter auseinander.

4. Nur eine Konzentration auf die Verbesserung des Bildungssystems und des Gesundheitswesens kann der indigenen Bevölkerung, die bald eine Minderheit sein wird, helfen, in der modernen Welt zu überleben. Schon jetzt zeigt sich eine Marginalisierung, die die Papua zu Menschen zweiter Klasse in ihrem eigenen Land macht.

5. Es fehlt eine deutlich erkennbare und allseits akzeptierte Führerschaft der indigenen Papua. Die Regierung stellt nicht den Freiraum zur Verfügung, der nötig wäre, damit sich eine solche entwickeln kann. Jede zivilgesellschaftliche Papuaorganisati-

⁴⁶ siehe z.B. www.westpauanetz.de/aktuelles/e-info_Nr.192-198

on steht unter dem Verdacht des Separatismus, so zum Beispiel der existierende Adatrat (*Dewan Adat*). Natürlich vertreten einige Organisationen – wie die OPM - klar und offen das Ziel einer Unabhängigkeit Papuas – wie es die GAM für Aceh jahrelang getan hat. Nach der Tsunami-Katastrophe 2004 war Indonesien bereit, mit der GAM zu reden. Auch die OPM will eine friedliche Lösung des Konflikts durch Dialog, der aber von der indonesischen Regierung abgelehnt wird. Hier kann nur internationaler Druck auf Indonesien – mit Hinweis auf die Konvention zu den Rechten indigener Völker – eine Lösung bringen.

Verwendete Literatur

Hütz-Adams, Friedel: Indonesien: West-Papua fordert Autonomie. Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte eines gefährdeten Volkes. Siegburg 2005, Südwind-Edition, Band 6

Rathgeber, Theodor (Hrsg.): Wirtschaftliche, Soziale und kulturelle Rechte in West-Papua, Wuppertal, 2006

Rathgeber, Theodor (Hrsg.): *Autonomy for Papua*, Wuppertal, 2007

BPS, *Papua in Figures 2003*, Jayapura, 2004

Rumansara, Agustinus: *Wirtschaft der Papua – Quo Vadis* (Referat auf dem Partnerschaftsseminar 2007) In: *West-Papua Rundbrief* Nr. 41, Wuppertal, 2007

West-Papua Rundbrief, Wuppertal,

Neuguinea, Nutzung und Deutung der Umwelt, Frankfurt, 1987

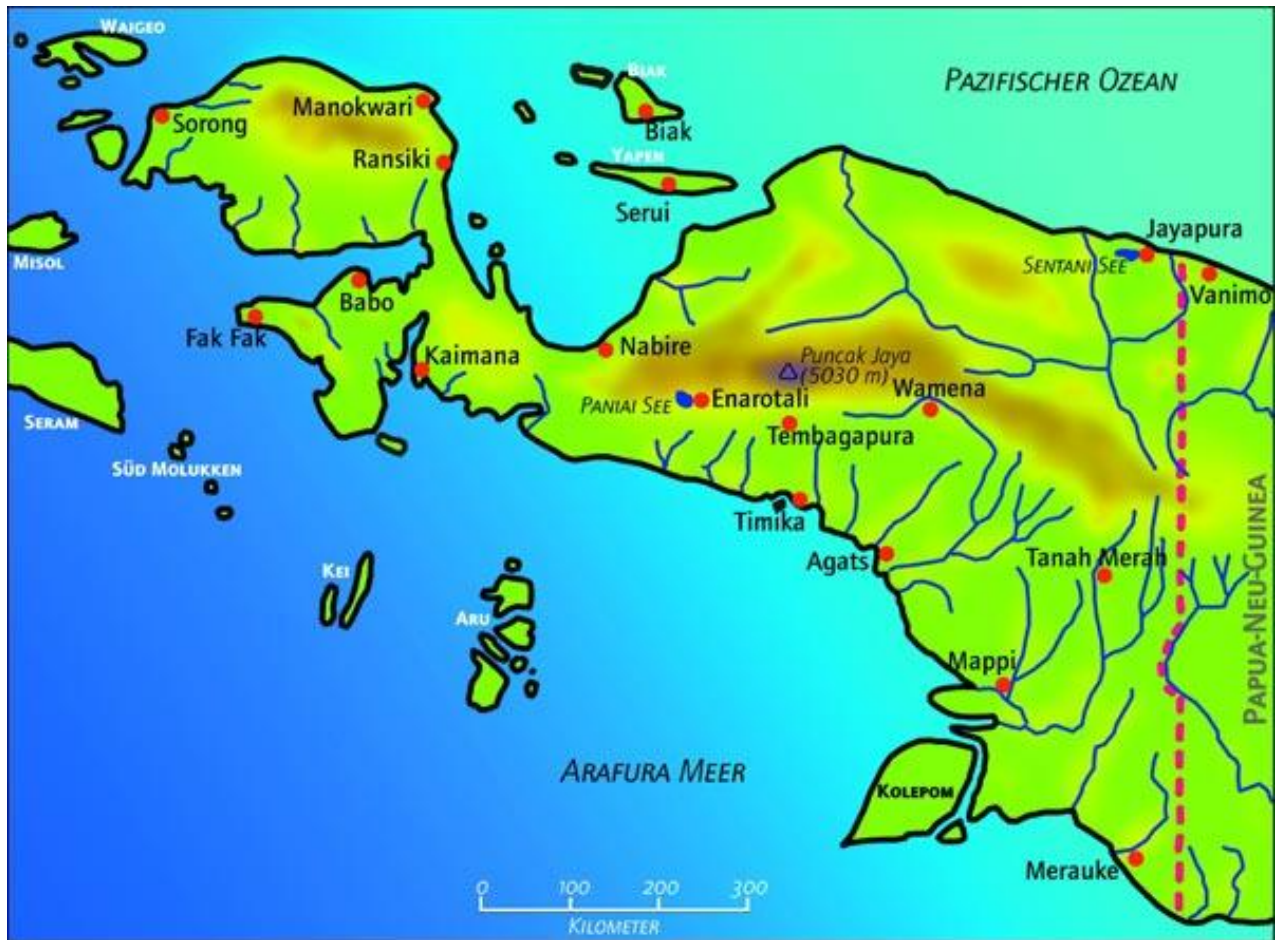
Vlasblom, Dirk: *Papoea - Een geschiedenis*, Amsterdam, 2004

UNDP: *Indonesia Human Development Report 2004*, BAPPENAS, Jayapura, 2004

UNDP: *Papua Needs Assessment Report 2005 u. a.*
http://www.undp.or.id/papua/docs/PNA_en.pdf.

Elmslie, Dr. Jim (Manuskript): *West-Papua: Genocide by Demographic Change*

Petocz, Ronald G.: *Konservasi Alam dan Pembangunan di Irian Jaya*, Jakarta, 1987





Karten aus: <http://www.west-papua-netz.de>

Weitere Informationen:

West-Papua Netzwerk
 Pfr. Dr. Uwe Hummel
 Koordinationsstelle
 Rudolfstr. 137
 D- 42285 Wuppertal

Tel. 0049 (0)202 89004 170
 Fax 0049 (0)202 89004 179

E-mail: west-papua-netz@vemission.org
<http://www.westpapuanetz.de>